

# Modellversuch SELUBA



## Lernfelder in der Schule gestalten

Aus der Arbeit der Modellversuchsschulen

**bmb+f**



Landesinstitut für Lehrerfortbildung,  
Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung

Otto-von-Guericke-Universität  
Magdeburg

Impressum:

Herausgeber: Landesinstitut für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und  
Unterrichtsforschung von Sachsen-Anhalt  
Kleine Steinstraße 7  
06108 Halle

Projektleitung: Dr. Martina Müller

Wissenschaftliche  
Begleitung: Prof. Dr. Reinhard Bader  
Dipl.-Ing.-Päd. Birgit Dimanski  
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Layout: Birgit Berger, Anja Quilitsch

Druck: RUPA-Druck Dessau (Deckblatt)

LISA Halle 2002 (0203) – 1. Auflage – 160 Exemplare

Der Modellversuch „Steigerung der Effizienz neuer Lernkonzepte und Unterrichtsmethoden in der dualen Berufsausbildung – SELUBA“ ist ein Modellversuchsverbund der Länder Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt, der anteilig durch Bund und Land finanziert wird.

Mit diesem Modellversuch beteiligt sich das Land Sachsen-Anhalt am bundesweiten Förderprogramm der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) mit dem Titel „Neue Lernkonzepte in der dualen Berufsausbildung“.

Der Modellversuch hat eine Laufzeit vom 01.10.1999 – 30.09.2002.

Informationen zum BLK-Programm sind abrufbar:

<http://www.itb.uni-bremen.de>

<http://www.isb.bayern.de>

Die Handreichung wurde in Zusammenarbeit mit dem Modellversuch „Steigerung der Effizienz neuer Lernkonzepte und Unterrichtsmethoden in der dualen Berufsausbildung – SELUBA“ erarbeitet, den das Landesinstitut für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung von Sachsen-Anhalt (LISA) im Auftrag des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt durchführt.

Weitere Informationen zum Modellversuch SELUBA finden sich in der Homepage:  
<http://www.modellversuche.bildung-lsa.de/seluba>

## Vorwort

Der Modellversuch SELUBA – „Steigerung der Effizienz neuer Lernkonzepte und Unterrichtsmethoden in der dualen Berufsausbildung“ – zielt auf die wissenschaftlich gestützte Implementation und Evaluation der bundesweit gültigen, auf der Ebene der Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) für die Berufsschulen entwickelten Rahmenlehrpläne. Die Modellversuchspartner in Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt entwickeln differenzierte und gemeinsame Konzepte und Materialien, die neue Lernkonzepte und Unterrichtsmethoden qualitativ stützen.

Mit der vorliegenden Handreichung bieten Lehrkräfte aus sechs berufsbildenden Schulen Sachsen-Anhalts sowie Fachbetreuerinnen und Fachbetreuer Ergebnisse ihrer schulspezifischen Implementation an.

Die Gestaltung von Unterrichtsprozessen in Lernsituationen, in ganzheitlichen, handlungsorientierten Lehr-Lern-Arrangements im Zusammenhang mit der Entwicklung effektiver Lernumgebungen ist dabei „Kernaufgabe“ der schulischen Umsetzung lernfeldstrukturierter Rahmenlehrpläne. Dies umfasst sowohl die curriculare Planungsarbeit insgesamt, die Präzisierung von Zielen der Lernortkooperation als auch die Erprobung eines erarbeiteten didaktisch-methodischen Repertoires der Lehrenden.

Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit im Team wird dabei in mehreren Beiträgen hervorgehoben. Ideen und Umsetzungsvarianten für projektorientiertes Arbeiten sind ebenso nachlesbar wie Beispiele zur statischen und prozessbegleitenden Lernerfolgsüberprüfung.

Die Konzepte und Materialien berücksichtigen konstruktiv die Integration von regionalen und schulspezifischen Besonderheiten und ermöglichen auch die kritische Sicht der Lehrenden auf das Lernen in Lernfeldern.

Die vorliegende Handreichung bündelt die Ergebnisse und Umsetzungsvarianten aus den Modellversuchsschulen und zeigt beispielhaft, wie Lernfelder in der Schule gestaltbar sind und mit ihnen Flexibilität und Individualität gefördert werden können. Die Handreichung greift offene Fragen auf und zeigt erste Lösungsansätze.

Die Autorinnen und Autoren wollen Anregungen und Empfehlungen für die unterrichtliche Umsetzung des Lernfeldkonzeptes geben und zur Diskussion anregen. Konstruktiv-kritische Hinweise werden dankbar entgegengenommen.

Dr. Siegfried Eisenmann  
Präsident

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	3
<b>I LERNFELDER IN DER SCHULE GESTALTEN – ANSPRUCH UND REALITÄT</b>	
Martina Müller, Birgit Berger, LISA Halle.....	6
<b>II CURRICULARE ENTWICKLUNG/BILDUNGSGANGARBEIT</b> .....	9
<b>Stärkung der curricularen Kompetenz</b>	
Joachim Zwanzig, Berufsbildende Schulen II „Gutjahr“ Halle.....	9
<b>Erfahrungen mit Lernortkooperation</b>	
Gabriele Schröder, Herbert Malcher, Berufsbildende Schulen Salzwedel.....	16
<b>III UNTERRICHTSVORBEREITUNG UND -GESTALTUNG</b> .....	19
<b>Merkmale von Projektarbeit</b>	
Birgit Berger, Martina Müller, LISA Halle .....	19
<b>Phasen eines Projektes</b>	
Birgit Berger, Martina Müller, LISA Halle .....	22
<b>Erfahrungen mit Projektarbeit</b>	
Sabine Walther, Angelika Taatz, Berufsbildende Schulen Weißenfels .....	25
<b>Das Struktur-Lege-Verfahren – eine zeitpunktbezogene Lernerfolgsüberprüfung</b>	
Birgit Berger, Martina Müller, LISA Halle .....	27
<b>Erfahrungen mit dem Struktur-Lege-Verfahren</b>	
Gisela Neufert, Friedhelm Schneller, Berufsbildende Schulen Bernburg .....	29
<b>Erfahrungen mit Leistungsbewertung innerhalb des Lernfeldes</b>	
Birgit Dimanski, Berufsbildende Schulen VI Magdeburg.....	36
<b>Selbstevaluation an Hand einer komplexen Lernsituation aus dem Bereich Gastgewerbe</b>	
Birgit Dimanski, Berufsbildende Schulen VI Magdeburg .....	43
<b>Erfahrungen mit dem Einsatz von Videotechnik im lernfeldorientierten Unterricht</b>	
Birgit Dimanski, Antje Theobald, Berufsbildende Schulen VI Magdeburg .....	54

<b>IV</b>	<b>DIDAKTISCHE ORGANISATION DURCH SCHULISCHE „ARBEITSGRUP- PEN“ .....</b>	<b>60</b>
	<b>Teamentwicklung und Teamarbeit der Lehrenden – Zielstellung und Konzeption</b> Birgit Berger, Martina Müller, LISA Halle .....	<b>60</b>
	<b>Erfahrungen mit Teamarbeit der Lehrenden</b> Marlies Frings, Marlen Kretschmer, Berufsschulzentrum „August von Parseval“ Bitterfeld .....	<b>63</b>
<b>V</b>	<b>ANALYSE UND REFLEXION DER LEHRERFORTBILDUNG IN SACHSEN- ANHALT .....</b>	<b>66</b>
	<b>Die neue Qualität der Lehrerfortbildung nach Einführung des Lernfeldkonzeptes</b> Elke Müller, Berufsbildende Schulen II „Gutjahr“ Halle, Falk Seifert, Berufsbildende Schulen I Stendal, Reinhard Rahn, Anhaltisches Berufsschulzentrum „Hugo Junkers“ Dessau.....	<b>66</b>
	<b>Innovative Fortbildungsstrategien</b> Elke Müller, Berufsbildende Schulen II „Gutjahr“ Halle, Falk Seifert, Berufsbildende Schulen I Stendal, Reinhard Rahn, Anhaltisches Berufsschulzentrum „Hugo Junkers“ Dessau.....	<b>67</b>
	<b>Perspektiven der Lehrerfortbildung</b> Elke Müller, Berufsbildende Schulen II „Gutjahr“ Halle, Falk Seifert, Berufsbildende Schulen I Stendal, Reinhard Rahn, Anhaltisches Berufsschulzentrum „Hugo Junkers“ Dessau.....	<b>69</b>
	<b>Beitrag der regionalen Lehrerfortbildung zur Umsetzung des Rahmenlehrplans in gastronomischen Berufen</b> Petra Schäfer, Berufsbildende Schulen III J. C. v. Dreyhaupt Halle.....	<b>71</b>
<b>VI</b>	<b>LITERATUR .....</b>	<b>76</b>

## **I LERNFELDER IN DER SCHULE GESTALTEN – ANSPRUCH UND REALITÄT**

Martina Müller, Birgit Berger, LISA Halle

Der in den achtziger Jahren einsetzende technische Wandel führte in nahezu allen Bereichen der Wirtschaft zu veränderten Arbeitsorganisationen und zu veränderten Qualifikationsanforderungen im Beschäftigungssystem. Um die damit verbundene Neuorientierung beruflichen Lernens und Handelns zu berücksichtigen, initiierte der Unterausschuss Berufliche Bildung (UABBi) der KMK mit der Lernfeldinitiative ein berufspädagogisches Projekt, das einen tiefen Einschnitt in die Curriculumentwicklung im Bereich der beruflichen Bildung markiert (vgl. Rauner 2001, S. 6).

Seit 1996 werden Rahmenlehrpläne nicht mehr nach fachsystematischen Lerngebieten, sondern nach handlungssystematisch strukturierten Lernfeldern erstellt. „Die Vermittlung von Organisationswissen, systemorientiertes Denken und Handeln, das Lösen komplexer und exemplarischer Aufgabenstellungen sowie vernetztes Denken werden mit einem handlungsorientierten Unterricht in besonderem Maße gefördert. Deshalb ist es unverzichtbar, die jeweiligen Arbeits- und Geschäftsprozesse in den Erklärungszusammenhang zugehöriger Fachwissenschaften zu stellen“ (KMK 2000, S. 14).

Die didaktische Neustrukturierung eröffnet für die beruflichen Schulen Chancen, sich am Lebensraum der Schülerinnen und Schüler zu orientieren, erfordert aber gleichzeitig Flexibilisierung der Unterrichtsorganisation, insbesondere Maßnahmen der Personal- und Organisationsentwicklung.

Das Modellversuchsprogramm der BLK „Neue Lernkonzepte in der dualen Berufsausbildung“ begleitet den Prozess der Implementation des Lernfeldkonzeptes durch eine Vielzahl von Modellversuchen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten. Sachsen-Anhalt ist gemeinsam mit Nordrhein-Westfalen im Modellversuchsverbund SELUBA seit 1999 in dieses Vorhaben involviert. Weitere Bundesländer haben die Problematik aufgegriffen, um zur theoretischen Fundierung des zugrunde liegenden Konzeptes beizutragen, konkrete Unterstützungsinstrumente anzubieten und eine Optimierung des Verfahrens der Gestaltung der Ordnungsmittel zu unterstützen.

Die bisher vorliegenden Erfahrungen, insbesondere von SELUBA und NELE (einem Modellversuchsverbund der Länder Bayern und Hessen) konstatieren Schwierigkeiten bei der Implementation des Lernfeldkonzeptes auf verschiedenen Ebenen.

Sloane bündelt die Probleme in fünf Kategorien: Person, Schulorganisation, Curriculum, Prüfung, Sicht der Lehrer auf die Schüler (vgl. Kremer/Sloane 1999, S. 36-37). Innovationen „vor Ort“ sollten sich auf diese Kategorien beziehen. Das Lernfeldkonzept beeinflusst Schul- und

Personalentwicklung bzw. die Weiterentwicklung beruflicher Schulen insgesamt. Ebner akzentuiert die neuen Aufgabenfelder für berufliche Schulen. Die curriculare Entwicklungsarbeit und die Entwicklung und Realisation effektiver Lernumgebungen stellen dabei Kernkomponenten von Schule dar.

Die Breite der Aufgabenfelder wird in der folgenden Grafik von Ebner deutlich:

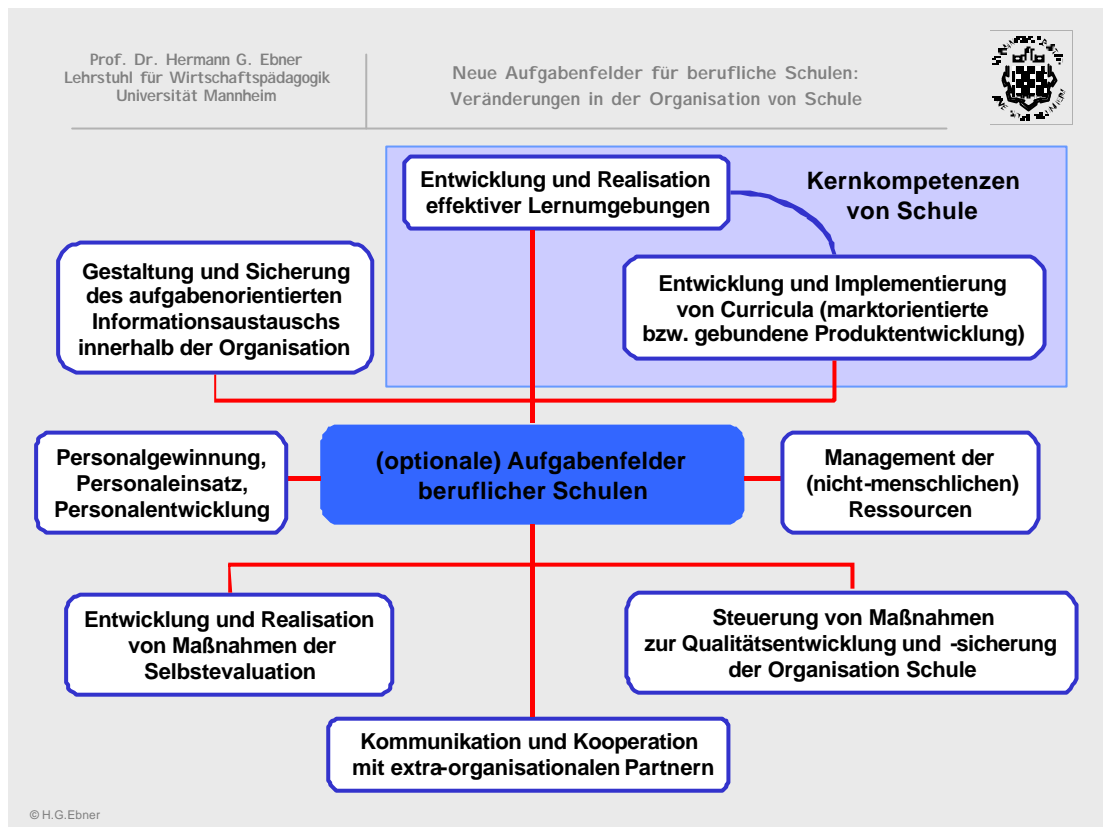


Abb. 1: Neue Aufgabenfelder für berufliche Schulen, Ebner, 2001

Eine erfolgreiche Implementation des Lernfeldkonzeptes ist nicht mehr nur eine Frage der curricularen Aufarbeitung und der didaktischen Umsetzung, sie ist vorrangig auch an neue schulorganisatorische Rahmenbedingungen gebunden. So zeigen die Erfahrungen der Modellversuchsverbände NELE und SELUBA, dass das Lernfeldkonzept einerseits die curriculare Arbeit an die Schulen verlagert, andererseits der implementierte fächerübergreifende und handlungsorientierte Ansatz eine verstärkt teamorientierte Gestaltung der pädagogischen Arbeit in den Schulen einfordert. Anforderungen an die Implementationsbegleitung durch Schulleitung, Fachkonferenzen sind erforderlich und fachliche bzw. unterrichtsmethodische Kompetenzen der Lehrenden mitzubedenken.



SELUBA begleitet diese Prozesse auf der bildungsplanerischen, schulorganisatorischen und unterrichtlichen Ebene. Somit werden alle drei Ebenen der didaktischen Planung und Entscheidung, die Ebene der Curriculumentwicklung (Makroebene), die Ebene der Bildungsgangplanung (Mesoebene) und die der Unterrichtsgestaltung (Mikroebene) tangiert. Im Mittelpunkt der Implementation des Lernfeldkonzeptes stehen die schulinterne Curriculumentwicklung, die didaktische Jahresplanung, die Organisation von Lehrerteams, die Analyse der Anforderungen an veränderte schulorganisatorische Rahmenbedingungen, die Gestaltung offener Unterrichtskonzepte, neue Formen der Lernerfolgsüberprüfung, die Lernortkooperation sowie Evaluationsdesigns. Dabei werden Erkenntnisse und Ergebnisse aus wissenschaftlichen Analysen mit den Erfahrungen und Initiativen der Modellversuchslehrkräfte verbunden. Die Lehrerinnen und Lehrer der sechs Modellversuchsschulen sowie die involvierten Fachbetreuerinnen und Fachbetreuer entwickeln und erproben in speziellen Arbeitsvorhaben beispielhaft Konzepte und Materialien, die vorrangig auf der Meso- und Mikroebene angelegt sind. Unterschiedliche Problembereiche der unterrichtlichen Praxis werden aufgegriffen und punktuell Lösungsansätze vorgestellt. Insofern sind die vorliegenden Materialien als „good-practice-Beispiele“ zu verstehen, die zur Diskussion, Erprobung, zum Transfer und zur Weiterentwicklung Anregungen bieten. Erfahrungen der Modellversuchsverbände NELE und SELUBA belegen, dass die „Person der Lehrkraft für die Förderung und Verbreitung von Innovationen im Schulalltag entscheidend ist“ (vgl. Beek/Binstadt/Zöllner 2000, S. 68). Gemeinsame Aktivitäten von Lehrerteams und nicht „einsame Tätigkeit“ einzelner Personen (vgl. Kremer/Sloane 2000, S. 79) sind erforderlich. Veränderungsprozesse vollziehen sich nicht kurzfristig, sondern können nur langfristig zu Erfolgen führen. Das Gelingen des Prozesses curricularer Selbstgestaltung und Innovation ist sowohl von der Aktivierung vorhandener und innerschulischer Ressourcen, einem veränderten pädagogischen Diskurs, wie auch von der Kooperation mit geeigneten Unterstützungssystemen abhängig. Die Rahmenlehrpläne mit Lernfeldern können ein Ausgangspunkt sein, um neue Organisations- und Führungsmodelle zu entwickeln, zu praktizieren und zu evaluieren und den beruflichen Schulen den zu ihrer Weiterentwicklung notwendigen Impuls geben (vgl. Beek/Binstadt/Zöllner 2000, S. 68).

## II CURRICULARE ENTWICKLUNG/BILDUNGSGANGARBEIT

### Stärkung der curricularen Kompetenz der Lehrenden

Joachim Zwanzig, Berufsbildende Schulen II „Gutjahr“ Halle

Das neue Lernfeldkonzept, das den verbindlichen Rahmenlehrplänen im Berufsfeld Bautechnik zugrunde liegt, stellt erhöhte Anforderungen an die Kompetenz der Schulleiterinnen und Schulleiter, Fachbetreuerinnen und Fachbetreuer, Fachbereichsleiterinnen und Fachbereichsleiter sowie Lehrerinnen und Lehrer in Bezug auf die Strukturierung eines schulspezifischen Curriculums und der Unterrichtsplanung.

Das Lernfeldkonzept zielt unter anderem auf

- die *erhöhte Verantwortung der Lehrkräfte* für die Organisation und Durchführung des Unterrichts, was einen größeren Freiraum bei der Umsetzung des Lehrplans und bei der Unterrichtsorganisation einschließt,
- die *verbesserte Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer* (zwischen Lehrkräften des berufsbezogenen und des berufsübergreifenden Lernbereiches), was von der organisatorische Abstimmung bis zum Team-Teaching reicht,
- die *stärkere Orientierung des Unterrichts an der beruflichen Handlungskompetenz* der Auszubildenden (einschließlich Methodenkompetenz), was handlungsorientierten Unterricht und Lernortkooperation verlangt,
- die konsequentere *Ausprägung der Sozialkompetenz* der jungen Menschen, was wiederum Lernortkooperation und klare Anforderungskataloge erfordert.

Das neue Lernfeldkonzept ist in den Berufsschulunterricht eingeführt worden, um eine umfassendere Handlungskompetenz der jungen Facharbeiterinnen und Facharbeiter zu entwickeln.

Erreicht werden soll diese Handlungskompetenz

- durch einen zielstrebig am beruflichen Handeln orientierten Unterricht,
- durch die Befähigung zum selbstständigen Wissenserwerb und
- durch bewusste Übung des sozialen Verhaltens.

Die Steuerung des Aneignungs- und Erziehungsprozesses in diesem Sinne ist die Aufgabe der Lehrenden – schon immer gewesen, aber jetzt in noch viel komplexerem Maße. Dabei werden an die Lehrkräfte enorme Anforderungen gestellt, ja, sie befinden sich scheinbar in einer unlösbaren Klemme: Einerseits soll die Dreieinigkeit der Kompetenzen planvoll entwi-

ckelt werden. Andererseits sollen durch die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler in die Gestaltung des Unterrichts *Freiräume* geschaffen werden, die einen stärker jugendbezogenen, erfahrungsbezogenen und freudebetonten Unterricht ermöglichen.

Neben den Fachinhalten, die bis dato die Lehrpläne dominierten – von den Hinweisen auf die Einheit von Ausbildung und Erziehung im Vorwort abgesehen – sind nun auch die Entwicklung des Sozialverhaltens und des Lernverhaltens schon im Curriculum mit zu bedenken.

Dabei treten naturgemäß Probleme auf, denn die Lehrkräfte waren bisher nicht zur Lehrplanarbeit gefordert und sind auch nur marginal in ihrer Ausbildung damit konfrontiert worden. Besondere Schwierigkeiten treten nicht nur dabei auf, Fragen des sozialen Verhaltens und Lernverhaltens in die Pläne hinein zu formulieren. Für diese formelle Aufgabe kann man Hilfestellung und Beispiele geben.

Viel schwieriger ist es, gestandene Fachlehrerinnen und Fachlehrer zur systematischen Arbeit an der Entwicklung dieser Persönlichkeitseigenschaften zu bewegen. Machen wir uns nichts vor: nur wenige, sehr gute Berufsschullehrkräfte haben sich um das soziale Verhalten der Schülerinnen und Schüler gekümmert, solange der Unterricht nicht dadurch beeinträchtigt wurde. Der selbstständige Wissenserwerb war bis vor kurzem zwar ein allgemein formuliertes Ziel, aber er spielte in der konkreten Unterrichtsarbeit und in den Prüfungen kaum eine Rolle.

*Im Folgenden beschreiben wir unsere Herangehensweise bei der Bewältigung der curricularen Aufgaben der Lehrenden:*

Wir versuchen *schrittweise* die curriculare Kompetenz der Lehrkräfte zu fördern.

1. Es erschien uns nicht sinnvoll, gleich mit Einführung des neuen Lernfeldkonzeptes alle Lehrerinnen und Lehrer mit der Entwicklung eines eigenen Curriculums zu beauftragen, weil bei solchen Schnellschüssen immer die Gefahr besteht, dass die Bemühungen in eine falsche Richtung gehen oder dass die Forderungen nur formal erfüllt werden. Wenn die Ergebnisse der persönlichen Bemühungen dann kritisiert werden müssen, kommt es leicht zu Verstimmungen.
2. In einer kleinen Gruppe wurde zunächst der Rahmen für das Schulcurriculum, das bei uns Ausbildungskonzeption heißt, abgesteckt und das Schema für die tabellarische Form vorgegeben. Später zeigte es sich, dass dieser Rahmen nur geringfügig modifiziert werden musste und die tabellarische Form mit kleinen Änderungen auch für die Zeitplanung genutzt werden konnte.

3. Die grobe Übertragung des Rahmenlehrplanes in die Ausbildungskonzeption wurde dann ebenfalls von einer kleinen Gruppe von Kolleginnen und Kollegen in den verschiedenen Fachgruppen durchgeführt.
4. Parallel dazu diskutieren wir in Klausurtagungen während der Ferien die Handhabung und Verfeinerung der Konzeption, sodass sie für alle Klassen und jede Lehrkraft auf die spezifischen Bedingungen zugeschnitten werden kann.
5. Dabei ist das zentral vorgegebene Raster und die Digitalisierung der Pläne von großem Vorteil, da Änderungen schnell und problemlos möglich sind.

Obwohl auf diese Weise alle Kolleginnen und Kollegen schrittweise in die curriculare Arbeit einbezogen werden, ist das Niveau der Unterlagen zurzeit noch unterschiedlich. Aus den nachfolgenden Überlegungen ergibt sich aber die Frage, ob es nötig ist, auf ein einheitlich hohes Niveau zu drängen, d.h. ein auf Klasse und Lehrer bezogenes, minutiös ausgearbeitetes Curriculum zu fordern.

Die Ausbildungskonzeption ist unsere Form der schulischen Planung. An diesem Dokument können die Schule, die Ausbildung und der Lehrende gemessen werden.

Für die Planung und Vorbereitung des Unterrichts kommt es also darauf an, den gewonnenen Freiraum zu nutzen und die fachliche und pädagogische Arbeit an die konkreten Anforderungen der Klasse und der Schülerinnen und Schüler anzupassen und andererseits das Zusammenwirken aller an der Ausbildung beteiligten Lehrkräfte und Ausbilder zu organisieren. Dabei scheint es nur konsequent, wenn die Verantwortung für die Erstellung des Lehrplanes in die Hände der Schule gelegt wird.

Erste Erfahrungen bei der Ausarbeitung und Umsetzung unserer Ausbildungskonzeption, haben sogar gezeigt, dass selbst der Schullehrplan noch ausreichend Gestaltungsspielräume für die einzelne Lehrkraft haben muss, wenn wir das Lernfeldkonzept konsequent umsetzen wollen. Die konkrete Klassensituation und der Unterrichtsstil des Lehrers bzw. der Lehrerin können noch zur Modifizierung des Schullehrplans führen. Wir müssen es lernen, den schmalen Grat zwischen Planung und Abstimmung einerseits und freizügiger Umsetzung andererseits zu betreten.

Bei der Ausarbeitung unserer Ausbildungskonzeption sind wir von folgenden Grundsätzen ausgegangen:

- Die vom Rahmenlehrplan vorgegebenen Zielstellungen und Inhalte sind Grundlage aller Planungs- und Organisationsmaterialien. Bei allem Freiraum, an diesen wenigen Orientierungspunkten muss man festhalten. Nach der Ausarbeitung der Lehrpläne haben wir uns in einer Klausur der Fachkonferenz gegenseitig kontrolliert und die Berücksichtigung aller Lehrplananteile überprüft.
- Um die Übersicht zu behalten und um die Mobilität der Lehrerinnen und Lehrer zu erleichtern, haben wir uns auf eine einheitliche Struktur der Curricula geeinigt. Eine tabellarische Form unterstützt die Handhabbarkeit der Unterlagen. Jedoch ist der Rahmenlehrplan mit seinen Aussagen zu Zielen, Inhalten und didaktischen Angeboten integraler Bestandteil unserer Ausbildungskonzeption.

*Struktur der Ausbildungskonzeption (Schulcurriculum) an den Berufsbildenden Schulen II Halle:*

DN	Unterrichts- woche	LF-struktur/ Handlungs- felder	Std.	Querverbin- dungen	Fk	SuHk	MuLk	LS

Abkürzungen:

*DN* – Nummer des Lernfeldes

*LF struktur* - Lernfeldstruktur

*Std.* – Stundenzahl

*FK*- Fachkompetenz

*SuHk* – Sozial- und Humankompetenz

*MuLk* – Methoden- und Lernkompetenz

*LS* - Lernsituation

- Da die Entwicklung der Kompetenzen der Auszubildenden doch ein entscheidendes Moment des Lernfeldkonzeptes ist, schlagen sich die Überlegungen zur *Fach-, Sozial- und Methodenkompetenz* in je einer Spalte nieder. Dabei waren unsere „Kompetenzstreitigkeiten“ in der Fachgruppe nicht unerheblich und von anderen Schulen und Bundesländern wissen wir, dass die Bezeichnung und Wichtung dieser Kompetenzen zuweilen anders aufgefasst wird.
- Der Zeitrahmen wird in der *Spalte des Stundenvolumens* abgesteckt, wobei das selbstverständlich Richtwerte sein sollen, die die Lehrerinnen und Lehrer entsprechend den Bedingungen noch leicht variieren können.
- In der letzten Spalte wurden die *Lernsituationen* aufgeführt. Hier gibt es noch die meisten Zweifel unter den Kolleginnen und Kollegen, ob diese Spalte für die Planung und Vorbereitung des Unterrichts hilfreich ist, da wir ja bei der Fachkompetenz schon überlegen, um

welches betriebliche Handlungsfeld es gehen muss. Damit scheinen solche Lernsituationen wie „Planen der Bewehrung“ oder „Gründen eines Bauwerkes“ für die Lehrerinnen und Lehrer überflüssig. Das sie diese Situationen der Unterrichtsarbeit voranstellen, wird als selbstverständlich empfunden.

- Viel wichtiger im Sinne der Planung und Abstimmung erscheint uns eine Spalte zur Terminplanung zu sein, denn wenn man alle Lernfelder ordentlich abdecken will und wenn mehrere Lehrkräfte im Team-Teaching arbeiten oder mobil eingesetzt werden müssen, dann muss man - im Sinne einer Stoffverteilung - Termine planen. Deshalb haben viele Kolleginnen und Kollegen die Spalte Lernsituationen durch die Spalte *Datum oder Unterrichtswoche* ersetzt.
- Es gibt auch Vorschläge, die Spalte Lernsituationen durch eine *Spalte didaktisch-methodisches Vorgehen* zu ersetzen. Leider lässt eine solche Tabelle, wenn sie noch handhabbar sein soll, keine beliebige Erhöhung der Spalten- und der Zeilenzahl zu.
- Das Schulcurriculum ist jetzt für die Lehrerinnen und Lehrer ein Angebot, eine Orientierung für ihre Unterrichtsplanung und Vorbereitung. Sie können die inhaltliche Abfolge innerhalb eines Lernfeldes, den zeitlichen Ablauf und natürlich das didaktische Herangehen nach ihren Vorstellungen ändern und dann wird daraus das Curriculum für ein Ausbildungsjahr oder für eine Klasse.

Wir machen keinen Hehl daraus, dass die weitaus schwierigere Aufgabe noch in den Anfängen steckt und wir aufpassen müssen, dass sie da nicht stecken bleibt.

Wie kann man alle Lehrerinnen und Lehrer befähigen, das soziale Verhalten und das Lernverhalten der Schülerinnen und Schüler ebenso zielstrebig im Auge zu behalten, wie die Erfüllung der inhaltlichen Schwerpunkte? Wie kann immer besser klar gemacht werden, dass Berufsausbildung mehr denn je die Ausbildung von Persönlichkeitseigenschaften erfordert? Das, was bislang als Schlüsselqualifikationen in den allgemeinen Zielstellungen eines jeden Lehrplanes stand, soll jetzt bei der konkreten Vorbereitung eines jeden Abschnitts eine Rolle spielen.

Aber auch hier sollten wir nicht über das Ziel hinausschießen. Diese Qualifikationen sollen, wie gesagt, eine Rolle spielen, aber nicht die zentrale Rolle. Noch immer ist die fachliche Bildung das Hauptanliegen der beruflichen Bildung. Wir sagen das, weil man in manchen Vorträgen den Eindruck gewinnen kann, dass der handlungs-„dominierte“ Unterricht (Puzzle, Rätsel, Interviews, Poster, Videoaufnahmen, Präsentationen, ....) zuweilen die fachliche Orientierung übertönt.

Nach wie vor bleiben noch offene Fragen: Bisher gibt es noch keine gesicherten pädagogischen Lösungen und auch noch keine klaren gesetzlichen Vorgaben, wie die Entwicklung von Sozial- und Humankompetenz sowie Lern- und Methodenkompetenz in die Beurteilung und Bewertung der Schülerpersönlichkeit im Unterricht wie auch bei Klausuren, Gruppenarbeiten und Prüfungen eingehen sollen. Viele Schulen experimentieren mit Notensplitting und geben bei Jahresnoten 70% für die fachliche Bewältigung der Anforderungen, 20% für die soziale Einbindung und 10% für den selbstständigen Methodeneinsatz. Bei Gruppenarbeiten sollen die Leistungen möglichst individuell eingeschätzt werden. Andere lehnen das ab. Eine allgemein akzeptierte Lösung ist in all diesen Fragen nicht in Sicht. Wenn das Lernfeldkonzept Aussicht auf allgemeine Anerkennung und Anwendung haben soll, sind praktikable Lösungen erforderlich.

Zusammenfassend sei gesagt, dass die Stärkung der curricularen Kompetenz der Lehrerinnen und Lehrer keine leichte, aber eine lösbare Aufgabe ist. Wir sind schrittweise an die Aufgabe herangegangen und müssen auch in den nächsten Jahren noch daran arbeiten. Die Diskussion dieser Fragen in Klausur hat sich bei uns bewährt, weil dabei die Konzentration auf eine Aufgabe abseits des Tagesgeschäfts vorteilhaft ist und nebenher noch die Stärkung des Lehrerteams erfolgen kann.

Die Umsetzung der lernfeldgeprägten Curricula mit der weiter gefassten Handlungskompetenz, welche die zielgerichtete Entwicklung der sozialen Kompetenz und der Lernkompetenz einschließt, ist eine Aufgabe, die einen langen Atem erfordert und Überlegungen zur weiteren Qualifizierung der Lehrkräfte notwendig macht.

D N	Unterrichts- woche	Lernfeldstruktur/Handlungsfelder	Std.	Querverb	Fachkompetenz	Sozial- und Hu- mankompetenz	Methoden- und Lernkompetenz	Lernsituati- on
1		2	3	4	5	6	7	8
3.1	1	Aufgaben und Anforderungen an Wände Wandarten	2		Sch. unterscheiden Wandarten und erklä- ren Anforderungen			
3.2		Künstliche Steine Gebrannte Ziegel/Klinker Ungebrannte Steine Formate und Maße Dichte, Festigkeit, Schall- und Wärmedämm. Bedarf an Steinen	8	Chem/Phys/ Math.	Sch. erklären Formate, Maße und Eigen- schaften der künstlichen Steine und be- rechnen den Bedarf an Steinen		Gelerntes Anwenden	Auswahl der richtigen Stei- ne für gegebene Wände;
3.3		Bindemittel Kalk, Zuschlagstoff, Mörtel Kalkherstellung und Arten Zuschlag, Aufgaben, Arten, Eigenschaften Mörtelgruppen, Mörtelmischungen Mörtelbedarfsberechnung	8	Chem./Math	Sch. unterscheiden die verschiedenen Kalkmörtel in Eigenschaften und Verwen- dung und berechnen Mörtelmischungen	Hilfestellung bei Be- rechnung geben		Auswahl des Mauermörtels für verschiede- ne Wände
3.4		Maßordnung im Hochbau Baurichtmaß Außen-, Innen-, Anbaumaß Bemaßen von Bauzeichnungen Aufmassskizzen und Abrechnung nach VOB	6	Math.	Sch. berechnen die Rohbaumaße für unterschiedliche Wände und fertigen Auf- maßskizzen an und rechnen nach VOB ab			Ermittlung des genauen Roh- baumaßes
3.5		Mauern Schichten und Fugen Werkzeuge Arbeitsablauf Qualitätssicherung und Aufmaß Arbeitsgerüste	6	LF 7 (9) LF 1	Sch. erklären die Werkzeuge und Gerüste zum Mauern und beschreiben den Arbeits- ablauf	Arbeitsschutz berück- sichtigen	Qualität sichern	Mauern einer Wand Arbeitsgeräte u. Gerüste Arbeitsablauf Bewertungskri- terien
3.6		Mauerverbände Verbandsregeln Verbandslösungen: Wand, Ecke, Einbindung, Öffnungen Zeichnerische Darstellung: Ansicht, Draufsicht, Grundrisse, Schnitte, Isometrie v. Baukörp.	10		Sch. legen die Verbände für verschiedene Wände, Ecken und Einbindungen bzw. Öffnungen sowie zeichnen in Ansicht und Draufsicht	Zusammenarbeit üben, Kritik ertragen	Ergebnisse bewerten	Welchen Ver- band verwen- den wir für eine gegebene Wand?
3.7		Abdichtung gegen Feuchtigkeit Kapillarwirkung Senkrechte und waagerechte Dichtung Dichtungsstoffe Schnittdarstellung	4	LF 2	Sch. erklären und zeichnen die Methoden der Abdichtung			Wie halten wir die Feuchtig- keit von den Wänden fern?
3.8		Komplexaufgabe: Planen einer Wand (Mehrere Gruppen bearbeiten verschiedene Wände des Projektes)	10		Sch. = Schülerinnen und Schüler	Arbeitsteilig vorgehen, Teamarbeit üben	Lösungsalgorithmus erstellen; Entschei- dungen treffen	Komplette Planung einer Wand

Abb. 2: Auszug aus der Ausbildungskonzeption



## **Erfahrungen mit Lernortkooperation**

Gabriele Schröder, Herbert Malcher, Berufsbildende Schulen Salzwedel

Unter Lernortkooperation wird das technisch-organisatorische und pädagogisch begründete Zusammenwirken des Lehr- und Ausbildungspersonals der an der beruflichen Bildung beteiligten Lernorte verstanden. Die einzelnen Lernorte sind auf das Erreichen gemeinsamer Ausbildungsergebnisse gerichtet, den Prüfungserfolg und das Bewähren in beruflichen Handlungsfeldern.

Im Zusammenhang mit dem Lernfeldkonzept erhält die Lernortkooperation einen neuen, veränderten Stellenwert. Die traditionelle Aufgabenverteilung zwischen Berufsschule und Ausbildungsbetrieb wandelt sich zunehmend durch Vernetzung und Verzahnung der Ausbildungsinhalte, die eine permanente Kooperation erfordern. Kooperatives Miteinander ist gekennzeichnet durch unterschiedliche Orientierungen und Vorgehensweisen.

Erfahrungen der Modellversuchsschulen belegen jedoch, dass die Zusammenarbeit problematisch ist. Kooperationsaktivitäten vollziehen sich vorwiegend auf der zeitlich-organisatorischen Ebene. Individuell veranlasste informelle Kontakte zum anderen Lernort dominieren gegenüber organisierten Formen des Zusammenwirkens. Betriebsgröße, Ausbildungsberuf und Engagement der Lehrkräfte und Ausbilder bzw. Ausbilderinnen wirken sich in signifikanter Weise auf die Intensität der Kooperationsaktivitäten aus. Die Vielzahl der Klein- und Mittelbetriebe, die unter extremen Zeitdruck ihre Arbeitsaufträge abarbeiten sowie fehlende Großbetriebe und damit hauptberufliche Ausbilder und Ausbilderinnen sind in Sachsen-Anhalt nach Angaben der Modellversuchsschulen einige der Ursachen für noch nicht zufriedenstellende Lernortkooperation. Abgestimmtes Miteinander bezieht sich zum größten Teil auf punktuell wahrgenommene Ausbildungs- und Prüfungsprobleme. Dennoch gibt es eine Reihe von positiven Ergebnissen, die transferiert und verstetigt werden sollten.

Lernortkooperation ist für die Lehrenden der BbS Salzwedel eigentlich Koordination im Sinne eines abgestimmten Miteinander und Kooperation im Sinne eines unmittelbaren Zusammenwirkens in Projekten. Wie dies innerhalb eines Ausbildungsjahres organisiert werden kann, zeigt die folgende Übersicht.

## KOOPERATION

eigentlich Koordination im Sinne eines abgestimmten Miteinander	Kooperation im Sinne eines unmittelbaren Zusammenwirkens in Projekten
zur Koordination eines Ausbildungsjahres	
<p><i>Februar /März</i></p> <p>zeitliche Abstimmung für Blockbeschulung (Vertreter des Kultusministeriums, Schulleiter, Koordinatoren, überbetriebliche Ausbildungsstätten)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Durchführung von gemeinsamen Projekten</li> <li>- Gestaltung eines Unterrichtsraumes</li> <li>- EXPO-Projekt</li> <li>- Berufsleistungsvergleich</li> <li>- Gestaltung von Anschauungsmitteln für den Unterricht</li> <li>- Gestaltung eines Unterrichtsraumes „Baustile“</li> </ul>
<p><i>April/Mai</i></p> <p>Verschicken der schulischen Blockpläne/ Turnuspläne für Neuanmeldungen in Betrieben/Bildungswerken</p>	
<p><i>im Sommer</i></p> <p>Planung des Lehrereinsatzes, Raumplanung</p>	
<p><i>im Herbst</i></p> <p>Elternversammlungen</p>	
<p><i>November/Dezember</i></p> <p>Sprechtage für Betriebe/Eltern/Ausbilder aus außerbetrieblichen Einrichtungen</p>	
<p><i>Ende Januar/Anfang Februar</i></p> <p>Tag der offenen Tür</p>	
<p><i>Ende Februar</i></p> <p>Einladung zum Erfahrungsaustausch (Betriebsvertreter, Betriebsleitung, Schulleiter, Koordinatoren)</p>	
<p><i>im Frühjahr</i></p> <p>Einladung zu SCHILF</p>	
<p><i>ab März</i></p> <p>Mitarbeit in Prüfungsausschüssen</p>	
<p><u>weitere Maßnahmen</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Betriebsbesichtigungen</li> <li>- kontinuierlicher Informationsaustausch (Lehrer, Stützlehrer, Sozialpädagogen, Auszubildende, Ausbilder, Eltern)</li> </ul>	

Abb. 3: Lernortkooperation in der BbS Salzwedel

Die folgende Grafik zeigt, wie Lehrerinnen und Lehrer der BbS Salzwedel kooperatives Handeln umsetzen.

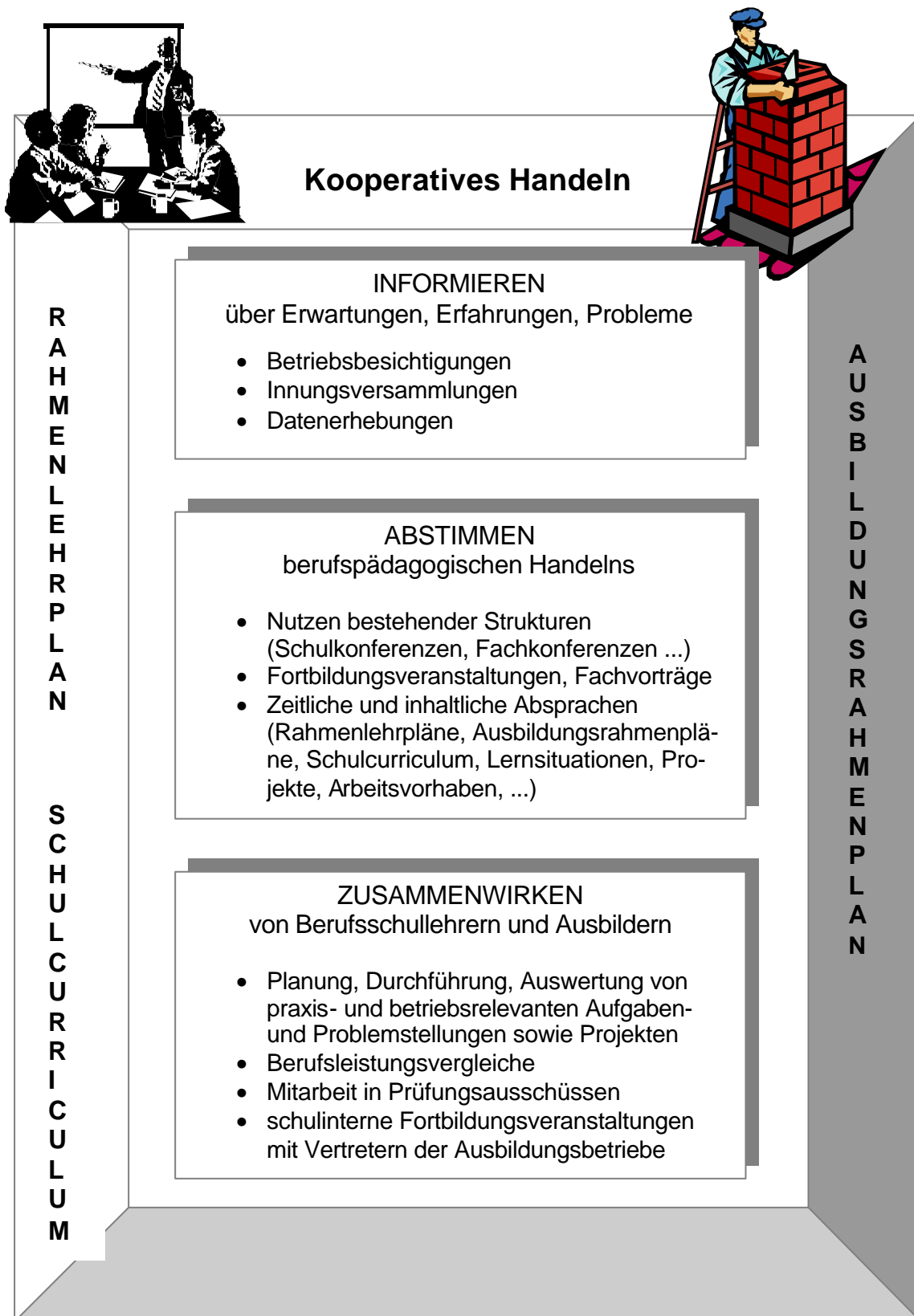


Abb. 4: kooperatives Handeln von Schule und Ausbildungsbetrieb

### III UNTERRICHTSVORBEREITUNG UND -GESTALTUNG

#### **Merkmale von Projektunterricht**

Birgit Berger, Martina Müller, LISA Halle

Der Begriff *Projekt* geht auf das lateinische Wort „Proicere“ (entwerfen) zurück und wird im Zusammenhang mit Lehr- und Lernprozessen im Sinne von „offen geplanter Unterrichtsentwurf“ benutzt. Projektunterricht ist keine neue Unterrichtsmethode, sondern *eine* Form des „offenen Unterrichts“, in der Handlungsorientierung in besonders ausgeprägter Weise zum Tragen kommt und somit dem Prinzip der vollständigen Handlung entsprochen wird.

Ein Projekt ist eine längere Einheit von Lehr- und Lernprozessen, in der komplexe Aufgaben- und Problemstellungen aus der Lebens- und Arbeitswelt der Auszubildenden relativ selbstständig von den Lernenden bearbeitet werden.

Die jeweiligen Ziele sind durch Rahmenlehrplan und Schulcurriculum vorgegeben. Freiräume gibt es hinsichtlich der organisatorischen Gestaltung, der Methoden und der Medienauswahl.

Projektarbeit ist stets produktbezogen, d. h. sie sollte ein präsentierbares Ergebnis (z. B. Präsentation, Ausstellung, Werbekonzept, Plakat u. Ä.) vorweisen können.

In den Schulen werden unterschiedlich organisatorische Gestaltungsvarianten praktiziert. So werden Projekte über mehrere Stunden, an mehreren Wochentagen oder in Projektwochen durchgeführt. Dabei wird die reguläre Unterrichtsarbeit in den Fächern/Lernfeldern außer Kraft gesetzt, die Schülerinnen und Schüler arbeiten ausschließlich im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit an der Realisierung der Projektziele. Fächer- und lernfeldübergreifendes Arbeiten ist möglich und oftmals sogar erforderlich. So können Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Fachbereichen gemeinsam ein Projekt betreuen und eigene Beiträge einbringen. Dies impliziert nicht zuletzt, dass die Lehrkräfte intensive Einsichten in die Arbeit anderer Fächer/Lernbereiche/Lernfelder nehmen und bewusst Verzahnungen und Verflechtungen entwickelt und genutzt werden.

Die Projektmethode als Idealform handlungsorientierter Methoden ist besonders geeignet, Handlungskompetenz bei den Schülerinnen und Schülern herauszubilden. Die folgenden Merkmale von Projekten zeigen deren Komplexität:

- *Produkt- und Handlungsorientierung*

Projektarbeit zielt auf eine praktische Ausführung des Geplanten und bringt ein Handlungsprodukt als Ergebnis hervor.

- *Interdisziplinarität*  
Die komplexen Aufgaben- und Problemstellungen sind in der Regel nur durch fächer- bzw. lernfeldübergreifendes Lernen und Arbeiten lösbar.
- *Schülerorientierung*  
Projekte sind gestaltungsoffen. Dies ermöglicht die Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessen und Neigungen der Schülerinnen und Schüler, wobei den Auszubildenden bei der Auswahl und Planung ein entscheidendes Mitspracherecht gewährt werden sollte.
- *Situationsbezug/Praxisbezug*  
Themen können sowohl praxis- und betriebsrelevante Problem- und Aufgabenstellungen beinhalten als auch Situationen aus dem täglichen Schul- und Berufsalltag sein.
- *gemeinsame Organisation*  
Die Lernprozesse werden in erster Linie durch die Lernenden selbst organisiert. Lehrkräfte übernehmen dabei die Rolle des Moderators, Beraters und Koordinators.

Ein herausragendes Ziel von Projektunterricht ist die Entwicklung selbstständigen Handelns und damit die Herausbildung von Handlungskompetenz. Ganzheitliches Lernen wird gefördert und gefordert, indem inhaltliche Ziele mit Prozesszielen verknüpft werden und sich Schülerinnen und Schüler nicht nur neues Wissen aneignen, sondern auch dessen Anwendung lernen. Hinzu kommt, dass die komplexen Aufgaben fächer- und lernfeldübergreifend und unter Berücksichtigung betrieblicher Praxis bearbeitet werden. Somit vereint die Projektmethode die Verzahnung von Theorie und Praxis.

Projektarbeit ist kein „Selbstläufer“. Einige Lehrerinnen und Lehrer beklagen, dass sie für die Durchführung eines Projektes übermäßig viel Zeit benötigen, die dann bei der Erfüllung wesentlicher Lehrplaninhalte fehlt. Als weiteres Gegenargument wird die zentrale Prüfung angeführt.

Positive Erfahrungen belegen jedoch, dass es möglich ist, Projektunterricht in unterschiedlichen Kategorien und mit begrenztem zeitlichem Aufwand durchzuführen.

- *Kleinprojekte*, mit einer Dauer von zwei bis sechs Stunden lassen sich gut in Doppelstunden bzw. Blockunterricht integrieren.
- *Mittelprojekte*, die sich über einen Zeitraum von ein bis zwei Tagen, einer oder mehrerer Wochen erstrecken, werden in der unterrichtlichen Praxis bereits häufig durchgeführt.
- *Großprojekte* über mehrere Wochen, Monate oder Jahre, teilweise unter Mitwirkung verschiedener Institutionen, werden auf Grund des enormen Zeit- und Organisationsaufwandes in den Schulen eher seltener praktiziert.

Diese Variabilität ermöglicht projektorientiertes Lernen und Arbeiten in allen Schulformen der beruflichen Bildung. Bei der Quantität und Qualität spielen die vorhandenen Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle. Zeitregime, Unterrichtsorganisation und finanzielle Mittel seien hier an erster Stelle genannt.

Die folgenden Fragestellungen weisen auf wichtige Problembereiche hin und sollen zum Nachdenken anregen:

- Sind an der Schule geeignete Arbeits- und Projekträume vorhanden, in denen die Schülerinnen und Schüler aktiv arbeiten, gestalten, entwickeln und experimentieren können?
- Werden den Auszubildenden Möglichkeiten zur selbstständigen Materialsammlung geboten (Internetnutzung, Bibliothek ...)?
- Haben Lehrende und Lernende Erfahrungen mit gruppendynamischen Prozessen? Inwieweit wird bereits Teamarbeit praktiziert? Wie ist der Teamgedanke im Lehrerkollegium entwickelt?
- Sind die Bereitschaft und die Möglichkeit für eine lernfeldübergreifende evtl. berufsfeldübergreifende Zusammenarbeit vorhanden?
- Inwieweit bietet der Stundenplan Gestaltungsfreiräume für Projektarbeit (Blockunterricht, Zusammenlegen von Stunden, Stundenverlegungen, Zeit auch außerhalb der regulären Unterrichtszeit ...)?
- Besteht die Möglichkeit, dass Projekte von mehreren Lehrkräften gemeinsam vorbereitet und durchgeführt werden können?
- Sind finanzielle Mittel vorhanden? Inwieweit können Fördermittel, Sponsoren sowie Möglichkeiten der Ausbildungsstätten genutzt werden?

## Phasen eines Projektes

Projektphasen	Ziel/Inhalte/Fragestellungen	Rollen / Aufgaben	
		Lehrkräfte	Auszubildende
Zielsetzung	<p>Thematisierung des Projekts, Projektvorschlag</p> <p>Präzisierung der Problemstellung</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Warum wird das Projekt durchgeführt?</li> <li>- Was sind die spezifischen Ziele?</li> <li>- Wie lassen sich die Ziele am besten erreichen?</li> <li>- Wo soll das Projekt stattfinden?</li> <li>- Wer kann was leisten?</li> <li>- Wann wird begonnen? Wann soll das Projekt beendet sein?</li> <li>- Wie viel Aufwand wird jeder Einzelne investieren müssen?</li> <li>- Wie soll das Ergebnis aussehen?</li> </ul>	<p>Initiator/-in</p> <p>Themenvorschläge, Entscheidungshilfe bei der Themenauswahl</p> <p>Motivierung der Schüler</p>	<p>Initiator/-in</p> <p>Themenvorschläge</p> <p>Artikulation ihrer Interessen</p>
Planung	<p>Gemeinsame Planung des Projekts</p> <p>Materialsammlung</p> <p>Beschaffung von Informationen, Hilfsmitteln, Geräten u. Ä.</p>	<p>Moderator/-in</p> <p>Koordinator/-in</p> <p>Prüfung und Kontrolle</p> <p>Hilfestellungen</p>	<p>Akteur/-in</p> <p>Erarbeitung verschiedener Lösungsmöglichkeiten</p> <p>Einholen von Informationen</p>

	<p>Diskussion über Umsetzungsvarianten</p> <p>Festlegen der Vorgehensweise (Organisations- und Zeitplan)</p> <p>Bildung von Arbeitsgruppen</p> <p>Festlegen der speziellen Aufgaben</p>		<p>Vergleichen und Beurteilen von Lösungsvarianten</p> <p>Entscheidung für eine Variante</p> <p>Erarbeitung eines Projektplans</p> <p>Beschaffung und/oder Entwicklung von Materialien</p> <p>Arbeit in Arbeitsgruppen</p>
Durchführung/Ausführung	<p>evtl. Modifizierung des Projektplans</p> <p>Arbeit in Arbeitsgruppen und/oder Einzelarbeit</p> <p>Austausch von Ergebnissen</p> <p>Reflexion und Koordinierung</p>	<p>Berater/-in</p> <p>Organisator/-in</p> <p>Prüfung</p> <p>Kontrolle</p> <p>Hilfestellungen</p>	<p>Akteur/-in</p> <p>Durchführen des Projekts</p> <p>Gruppenarbeit, Einzelarbeit</p> <p>Austausch von Informationen</p>
Auswertung	<p>Präsentation der Ergebnisse (Plakat, Präsentationsmappe, Kolloquium, Elternabend, Ausstellung ...)</p> <p>Analyse und Reflexion</p> <p>Beurteilung der Ergebnisse nach vorher festgelegten Kriterien</p>	<p>Evaluator/-in</p> <p>Beurteilen und Bewerten der Ergebnisse und des Projektprozesses</p>	<p>Präsentieren der Ergebnisse (Einzel- und Gruppenarbeit)</p> <p>Beurteilen und bewerten der Ergebnisse, des Arbeitens am Projekt sowie seines Verlaufes</p>



Die vier Phasen der Projektarbeit entsprechen dem Muster einer vollständigen Handlung und verbinden somit theoretische Reflexion mit praktischer Realisierung. Die Auszubildenden, die ihr Wissen anwenden und selbstständig arbeiten, eigene Ideen entwickeln und verwirklichen sollen, können gezielt gefördert und gefordert werden. Die Durchführung von Unterrichtsprojekten stellt aber auch hohe Anforderungen an die Lehrenden, da ihre eigene Ausbildung nur wenig projektorientiert war. „In der Projektarbeit zeigen sich daher sehr deutlich die dynamischen Fähigkeiten der Lehrerinnen und Lehrer, der SchülerInnen einerseits genügend Handlungsspielraum zu gewähren, andererseits die Rahmenbedingungen nicht bis zur Unkenntlichkeit `verkommen` zu lassen. Flexibilität heißt in dieser Dynamik, daß sich der/die Lehrende in den einzelnen Phasen eines Projektes auf unterschiedlich Rollen einlassen muß, um den SchülerInnen die jeweils notwendigen Entwicklungsperspektiven zu eröffnen“ (SCHRATZ, S. 126).

*In der Anfangsphase* bedeutet es, dass der Lehrende die Rolle eines Initiators/einer Initiatorin übernimmt, um entsprechende Bedürfnisse der Auszubildenden aufzunehmen und in weiterführende Diskussionen einzubinden, aus denen ein Projektvorschlag entstehen könnte. Als Moderator/Moderatorin agiert er/sie *in der Planungsphase* zurückhaltend, um die Kreativität der Schülerinnen und Schüler nicht zu bremsen, genügend Freiräume zur Entwicklung eigener Ideen zu bieten. Als Berater/Beraterin weist er/sie auf Möglichkeiten und Grenzen hin. *In der Durchführungsphase* muss der Lehrer/die Lehrerin ein/e gute/r Organisator/Organisatorin sein, damit die Auszubildenden ihre Ziele zufriedenstellend verwirklichen können. *In der Phase der Auswertung* übernimmt er/sie als Evaluator/Evaluatorin die Analyse und Reflexion des Projektes. Anhand vorher festgelegter Kriterien wertet er/sie gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern den Prozess und das Ergebnis aus.

Die genannten Rollenzuschreibungen können in den einzelnen Phasen variieren und in Abhängigkeit von der Problem- und Aufgabenstellung und dem Entwicklungsstand der Auszubildenden unterschiedlich stark ausgeprägt sein.

## Erfahrungen mit Projektarbeit

Sabine Walther, Angelika Taatz, Berufsbildende Schulen Weißenfels

Wir Lehrerinnen der BbS Weißenfels untersuchten lehr- und lernprozessrelevante Voraussetzungen für die handlungsorientierte Gestaltung von Lernsituationen. An einer konkreten Lernsituation im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft stellten wir den Prozess von der Vorbereitung, über die Durchführung bis hin zur Auswertung einer Lernsituation dar. Unsere Erfahrungen bei der Gestaltung von Projektarbeit geben wir an die am Modellversuch beteiligten Lehrkräfte u. a. weiter.

Anlässlich des „Tages der offenen Tür“ gestalteten die Auszubildenden der gastgewerblichen Berufe mit Unterstützung der Lehrkräfte ein Festbankett für die Schule. Diese als Projekt durchgeführte Aufgabe ging über den unterrichtlichen Rahmen hinaus und war gleichzeitig eine Bewährungsprobe für die Schülerinnen und Schüler.

Die Planung, Durchführung und Auswertung erfolgte im Team, wobei Lehrerinnen und Lehrer sowie Auszubildende verschiedener Berufe zusammenarbeiteten.

Die Abstimmung erfolgte zwischen den Fachlehrerinnen und Fachlehrern und ging mit entsprechender Zielstellung in die Klassen. In einer Checkliste wurden die konkreten Aufgaben und Verantwortlichkeiten der einzelnen Bereiche festgehalten, wobei konstruktive Vorschläge der Auszubildenden Berücksichtigung fanden. Umfangreiche Aufgaben, angefangen bei der Einkaufsplanung bis hin zur Bereitstellung und Ausgestaltung der Räumlichkeiten waren notwendig. Nach der Planungsphase arbeiteten kleine Gruppen selbstständig an der Realisierung ihrer Teilaufgaben.



Am „Tag der offenen Tür“ präsentierten dann die Schülerinnen und Schüler ihr Festbankett.

Besucher waren in erster Linie Ausbilderinnen und Ausbilder der gastronomischen Betriebe, die sich von den Leistungen ihrer Auszubildenden überzeugen konnten.

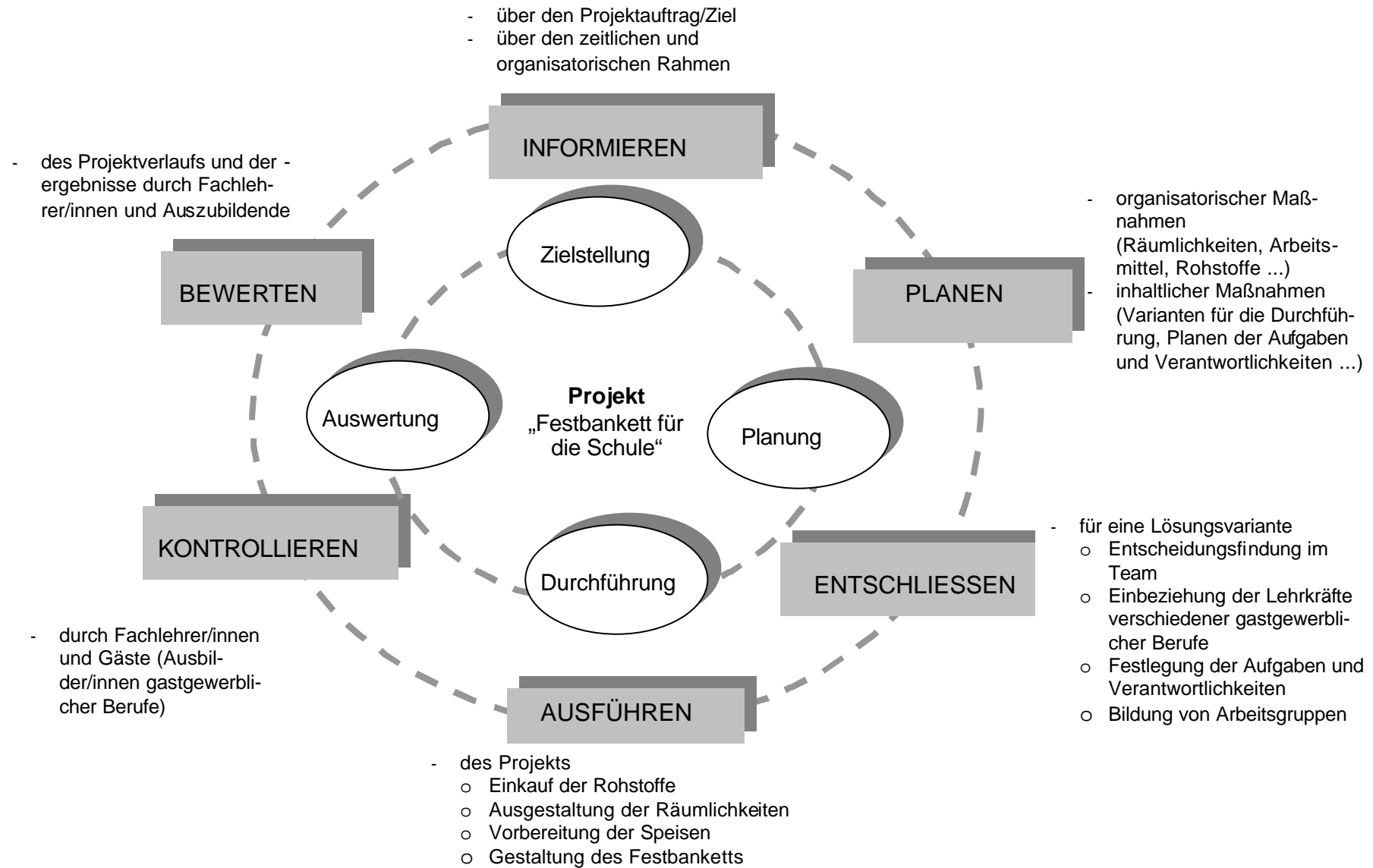


Abb. 5: Projekt „Festbankett“

## **Das Struktur-Lege-Verfahren – eine zeitpunktbezogene Lernerfolgsüberprüfung**

Birgit Berger, Martina Müller, LISA Halle

Handlungsorientierter Unterricht erfordert neue Unterrichtsmethoden; er bietet den Lehrenden mehr Gestaltungsfreiräume in ihrer curricularen und didaktisch-methodischen Arbeit. So stehen den Lehrerinnen und Lehrern nicht nur vielfältige Formen der Lernerfolgsüberprüfung zur Verfügung; es können auch entsprechend der Ziel- und Aufgabenstellung unterschiedliche Arbeitsverfahren und –mittel zur Kontrolle des Lernerfolges eingesetzt werden.

Das Struktur-Lege-Verfahren ist eine zeitpunktbezogene Lernerfolgsüberprüfung. Das Handlungswissen des Lernenden wird zu einem bestimmten Termin mit einer festgelegten Zeitdauer ermittelt. Das Wesen dieses Verfahrens besteht darin, dass komplexe Sachverhalte mit relativ einfachen Mitteln veranschaulicht werden können. Wissens Elemente werden auf Karten geschrieben und durch Symbole dargestellte „Relationen“ (z. B. „daraus folgt“, Pfeile u. Ä.) miteinander verknüpft. Aus der Anordnung der Karten und der Verknüpfungen ist nachvollziehbar, inwieweit die Schülerinnen und Schüler Zusammenhänge erkannt haben. Über das reine Funktionsverständnis hinaus, werden schnell und mit relativ wenig Aufwand Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge dargestellt. Des Weiteren können durch das „gedankliche Probehandeln“ beim Legen der Struktur eventuell vorhandene Unsicherheiten bei den Lernenden erkannt und Schlussfolgerungen für die weitere unterrichtliche Arbeit gezogen werden.

Das Struktur-Lege-Verfahren ist sowohl als Lernmethode als auch zur Lernerfolgsüberprüfung einsetzbar. Handlungswissen kann somit vermittelt, aber auch überprüft werden.

Folgende Einsatzformen des Struktur-lege-Verfahrens sind möglich:

- *die schriftliche Form*

Hier kann dieses Verfahren zur Lösung von eigenständigen Aufgaben verwendet werden. Der Lernende erhält mit dem Aufgabenblatt die Karten mit den Wissens-elementen und ggf. Karten zum Darstellen von Verknüpfungen. Der Lernerfolg kann sofort nach Beendigung der Aufgabe ermittelt werden, wobei in der Regel nur die Kontrolle des Endergebnisses möglich und sinnvoll ist. Somit wird bei der schriftlichen Form des Struktur-lege-Verfahrens vorrangig der „Gegenstandsbezug“ als Gütekriterium einer Lernhandlung überprüft.

- *die Beobachtung*

Der Lehrer/die Lehrerin beobachtet während der schriftlichen Arbeit die Schüler: Gehen sie zielgerichtet vor oder wird durch „planloses Herumprobieren“ ein Lösungsweg gesucht? Das Beobachtungsergebnis wird in einem Beobachtungsbogen aufgenommen und kann in die Gesamtbewertung der Arbeit mit einfließen. Soll die Aufgabe als Teamarbeit gelöst werden, so kann der Lehrende die Lösungsfindung der gesamten Gruppe bzw. einzelner Gruppenmitglieder beobachten. Es besteht auch die Möglichkeit, dass die Schüler die Wissens-elemente selbst finden und richtig anordnen müssen. Während bei der schriftlichen Form der Lernerfolgsüberprüfung vorrangig der „Gegenstandsbezug“ als Gütekriterium einer Lernhandlung nachweisbar ist, sind bei der Schülerbeobachtung darüber hinaus die „Zielgerichtetheit“, „Selbstständigkeit“ und evtl. die „soziale Eingebundenheit“ kontrollierbar.

- *das Gespräch*

Während des Gespräches kann der Lehrer/die Lehrerin das Struktur-lege-Verfahren zur Feststellung des Endergebnisses und zur Überprüfung des zielgerichteten Vorgehens des Lernenden einsetzen. Detailliertes Nachfragen in Bezug auf die Lösungsfindung, die Struktur und die Anordnung sind möglich.

## **Erfahrungen mit dem Struktur-Lege-Verfahren**

Gisela Neufert, Friedhelm Schneller, Berufsbildende Schulen Bernburg

Eine Lernerfolgsüberprüfung wurde am Beispiel des Struktur-Lege-Verfahrens von Lehrerinnen und Lehrern der BbS Bernburg im Berufsfeld Bautechnik erprobt. Die Erfahrungen werden im Folgenden dargestellt.

### *Beschreibung der Lerngruppe:*

Die Lerngruppe setzte sich aus 19 Maurer- und 7 Hochbaufacharbeiterlehrlingen im zweiten Ausbildungsjahr des Berufsfeldes Bautechnik zusammen. Die Schüler und Schülerinnen werden im Blockunterricht beschult und in Lernfeldern unterrichtet.

### *Beschreibung des Lernfeldes und der Lernsituation*

Lernfeld 11: „Herstellen einer Wand in Trockenbauweise“, ZRW 20 Unterrichtsstunden

Ziele des Lernfeldes:

- Die Schüler planen die Herstellung einer Unterkonstruktion.
- Sie wählen Baustoffe für Beplankung und Befestigungsmittel aus.
- Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Montageabläufe und führen Materialmengen-ermittlungen mit Hilfe von Tabellen durch.

### *Lernsituation:*

*Eine Einständerwand mit Gipskarton-Platten (GK-Platten) soll hergestellt werden. Die Schüler und Schülerinnen lernen die dafür notwendigen Montageabläufe und Arbeitsschritte kennen.*

*Die Lernsituation umfasst drei Unterrichtsstunden.*

Lernsituation	angestrebte Kompetenzen	Inhalte	didaktisch-methodischer Kommentar
<p><i>Herstellen einer Einständerwand mit GK-Platten</i></p> <p>Die Schüler und Schülerinnen sind in der Lage, die Herstellung einer Einständerwand mit GK-Platten gedanklich nachzuvollziehen.</p> <p>Die Lernsituation umfasst drei Unterrichtsstunden.</p> <p>Kenntnisse aus vorangegangenen Lernfeldern (Lernfelder 4 und 6) sowie mathematische Fachkenntnisse werden benötigt.</p>	<p><i>Fachkompetenz:</i></p> <p>Die Schüler und Schülerinnen wählen aus konstruktiver, verfahrens- und gestaltungstechnischer Sicht die für die Herstellung einer Einständerwand mit GK-Platten notwendigen Montageabläufe aus und bringen die einzelnen Arbeitsschritte in die logisch richtige Reihenfolge.</p> <p>Sie prüfen, welche Tätigkeiten im Einzelnen notwendig sind und können unrelevante Tätigkeiten (Karten) aussondern.</p> <p><i>Human- und Sozialkompetenz:</i></p> <p>Die Schüler und Schülerinnen lernen, sich in eine Gruppe einzubringen.</p> <p><i>Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz</i></p> <p>Die Auszubildenden sind in der Lage, sich selbstständig Wissen anzueignen und dabei vielfältige Möglichkeiten der Wissensaneignung zu nutzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Erkundungen und Nachfragen in Ausbildungsbetrieben und den überbetrieblichen Ausbildungszentren,</li> <li>- Nachschlagen in Fachzeitschriften, Prospekten, Lehrbüchern, Tabellenbuch,</li> <li>- Nutzen des Internets</li> </ul>	<p>Kenntnisse über den Trockenbau</p> <p>Montageabläufe und Arbeitsschritte zum Herstellen einer Einständerwand mit GK-Platten</p> <p>Kenntnisse aus vorangegangenen Lernfeldern (Lernfelder 4 und 6)</p> <p>Mathematische Kenntnisse</p>	<p>Vorleistungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- selbstständige Materialsammlung durch die Schüler und Schülerinnen</li> <li>- Informationsgespräche der Auszubildenden in den Ausbildungsbetrieben</li> </ul> <p>Lernerfolgsüberprüfung anhand des Struktur-Lege-Verfahrens</p> <p>24 Karten mit Tätigkeiten zum Herstellen einer Einständerwand, davon 7 unrelevante Tätigkeiten (Karten)</p> <p>Leistungsbewertungsabsprachen mit den Auszubildenden</p> <p>Hilfsmittel: Lehrbücher, Tabellenbuch, Materialsammlung, evtl. Internet-Recherchen</p>

Vor Beginn des Lernfeldes 11 erhielten die Auszubildenden den Auftrag, selbstständig Informationen über das Herstellen einer Wand in Trockenbauweise zu sammeln. Zur Informationsbeschaffung konnten verschiedene Möglichkeiten genutzt werden:

- Befragungen in den Ausbildungsbetrieben und Überbetrieblichen Ausbildungszentren,
- Fachzeitschriften, Prospekte, Lehrbücher,
- Internet.

Die Schüler und Schülerinnen wurden darüber informiert, dass Sie am Ende des Lernfeldes 11 in der Lage sein müssen, die Herstellung einer Einständerwand mit GK-Platten gedanklich nachzuvollziehen.

Der Lernerfolgsüberprüfung in Form des Struktur-lege-Verfahrens waren 10 Unterrichtsstunden vorausgegangen, in denen folgende Wissensinhalte vermittelt wurden:

- grundsätzliche Kenntnisse über den Trockenbau,
- Planen einer Trockenbauwand,
- Werkzeuge und Geräte,
- Baustoffe.

Die Überprüfung der Wissensaneignung erfolgte durch das Struktur-lege-Verfahren in Form einer schriftlichen Arbeit.

Auf Karten wurden den Schülern und Schülerinnen die Wissens Elemente vorgegeben, wobei auch für die Lösung der Aufgabe unrelevante Karten mit enthalten waren. Die Aufgabe sollte in Gruppenarbeit erfüllt werden. Aus diesem Grund wurden in der Klasse fünf Lerngruppen gebildet. Der Lehrer/die Lehrerin beobachtete eine Lerngruppe (fünf Auszubildende) bei der Lösungsfindung, wobei „Zielgerichtetheit“ und „Selbstständigkeit“ entscheidende Beobachtungskriterien waren. Die Aufgabe war zunächst von jedem Schüler/jeder Schülerin selbstständig zu lösen. Die Ergebnisse sollten anschließend in der Arbeitsgruppe diskutiert und ein Gruppenergebnis präsentiert werden. Die Beobachtungsergebnisse wurden auf einer Skala von 0 bis 2 festgehalten und für die Leistungsbewertung herangezogen.

.

Folgende Gütekriterien einer Lernhandlung konnten an diesem Beispiel überprüft werden:

*Gegenstandbezug:*

Sind alle Karten in logisch richtiger Reihenfolge angeordnet?

Wurden unrelevante Karten ausgesondert?

*Zielgerichtetheit:*

Ist der Schüler/die Schülerin zielgerichtet vorgegangen?

Wurde planlos „herumprobiert“?



*Selbstständigkeit:*

Wurde die richtige Lösung ohne fremde Hilfe gefunden?

*Soziale Eingebundenheit:*

Wie verhält sich der Schüler/die Schülerin während der Gruppenarbeit?

Ist er/sie teamfähig?

### *Reflexion der Lernerfolgsüberprüfung*

Diese für die Schüler und Schülerinnen neue Form der Leistungsermittlung wird besonders von Leistungsschwachen positiv aufgenommen, da sich mit relativ einfachen Mitteln komplexe Sachverhalte darstellen lassen. Für die Lehrkräfte ist es eine von vielen Möglichkeiten der Leistungsermittlung, die in der weiteren pädagogischen Arbeit dosiert Anwendung finden wird.

Das Struktur-lege-Verfahren bietet den Lehrenden einige Vorteile:

- Fachliche Richtigkeit und logische Struktur können schnell und unkompliziert kontrolliert werden.
- Es ist nachweisbar, ob der Lernende die grundlegenden Strukturen eines Inhalts verstanden hat.
- Eine gelegte Struktur bietet Anknüpfungspunkte für ein weiterfolgendes Auswertungsgespräch.
- „Zielgerichtetheit“, „Selbstständigkeit“ und evtl. „soziale Eingebundenheit“ können während der Lösungsfindung beobachtet werden.
- Der Lehrer/die Lehrerin erkennt schnell „Wissenslücken“ der Auszubildenden und kann zielgerichtet weiterarbeiten.
- Diese Form der Lernerfolgsüberprüfung ist flexibel und zeitökonomisch einsetzbar.

### **Beispiel für eine Lernerfolgsüberprüfung mit der Struktur-lege-Technik**

*Aufgabe:*

Sie erhalten den Auftrag, eine Einfachständerwand mit Gipskarton-Platten (GK-Platten) in unserem Projekt-Haus herzustellen.


Wählen Sie die dafür notwendigen Tätigkeiten aus (Karten ausschneiden) und bringen Sie die Montage- bzw. Arbeitsabläufe in die richtige Reihenfolge!

Benutzen Sie zur Lösung der Aufgabe Ihre Fachbücher, Aufzeichnungen und Ihre gesammelten Materialien zum Trockenbau!

Zeitungsfang der Lernerfolgsüberprüfung: 15 Minuten

Karten

Betonstahlmatten zuschneiden und einbauen	Achse der geplanten Trockenbauwand mit Schnurschlag am Boden aufreißen (4)
Bestimmen der Größe der zu errichtenden Trennwand in m <sup>2</sup> (1)	Mengenermittlung der Materialien (2)
Wandschlitz für Trockenbauwand ausarbeiten	Bereitstellen von Werkzeugen und Geräten (3)
Übertragen der Wandachse mit Lot oder Laser auf Decke und Wände (5)	Mauermörtel MGIIa herstellen
GK-Platten zuschneiden (11)	Zugeschnittene GK-Platten an einer Seite der Unterkonstruktion (UW- und CW-Profile) mit Schnellbauschrauben im Abstand von 25 cm befestigen (12)
Unebenheiten mit Gipsmörtel ausgleichen (17)	Schnurgerüst aufstellen
Verfugen der GK-Platten (16)	Mineralfaserdämmstoff zwischen CW-Profile klemmen (14)
Beplankung der 2. Wandseite mit GK-Platten vornehmen (15)	Befestigung der UW-Profile an Decke und Fußboden (7)
Wandanschlussständer (CW-Profil) mit Anschlussdichtung versehen (9)	Ständerprofile auf Länge schneiden (8)
Ausgehobener Mutterboden in Nieten lagern	Mineralfaserdämmstoffe zuschneiden (13)
Gebäude abstecken	Decken- und Bodenanschlussprofile (UW-Profile) mit Dichtungsbahn versehen (6)
CW-Profile mit offener Seite in Montagerichtung im Achsabstand von 62,5 cm in die UW-Profile einstellen und ausrichten (10)	Waagerechte Sperrschicht einlegen

 Grau hinterlegte Karten müssen ausgesondert werden, da sie für die Lösung der Aufgabe irrelevant sind

(1)Die kursiv gedruckten Zahlen geben die richtige Kartenreihenfolge an.

*Bewertungskriterien für die Beobachtung:*

Gütekriterien	Zielgerichtetheit			Selbstständigkeit			Soziale Eingebundenheit			Gesamtpunktzahl  (6 Pkt.)
	Lösungsfindung nach			Hilfestellung			Bringt sich in gruppen- dynamische Prozesse ...			
Name des Schülers	planlosem Herumprobieren (0 Pkt.)	mehreren Versuchen (1 Pkt.)	einmaligem Versuch (2 Pkt.)	Häufig (0 Pkt.)	Wenig (1 Pkt.)	Keine (2 Pkt.)	nicht ein (0 Pkt.)	wenig ein (1 Pkt.)	stark ein (2 Pkt.)	
.....										
.....										
.....										
.....										
.....										

*Erwartungshorizont:*

*Bewertung des Handlungswissens (Kartenabfrage):*

24 Tätigkeiten (Karten) sind in die richtige Reihenfolge zu bringen. Dabei sind unrelevante Karten auszusortieren.

Unrelevante Karten: 7 Karten sind auszusortieren

Pro unrelevante Karte 0,5 Punkte

Insgesamt: 3,5 Punkte

Logisch richtig gelegte Karten: pro Karte 0,5 Punkte (17 Karten)

Insgesamt: 8,5 Punkte

Zu erreichende Punktzahl: *12 Punkte*

*Bewertung der Beobachtung einer Schülergruppe:*

Zu erreichende Punktzahl: *6 Punkte*

*Gesamtpunktzahl: 18 Punkte*

# Erfahrungen mit Leistungsbewertung innerhalb des Lernfeldes

Birgit Dimanski, Berufsbildende Schulen VI Magdeburg

Handlungsorientierter Unterricht fordert neue Methoden der Leistungsbewertung ein. Bewertet werden soll Handlungskompetenz, die sich in den Dimensionen Fach-, Human- und Sozialkompetenz mit den Differenzierungen Methoden- und Lernkompetenz sowie kommunikativer Kompetenz und deren Interferenz individuell entwickelt. Traditionelle Bewertungskriterien reichen für diese Ansprüche nicht mehr. Mit Leistungskontrollen und Klassenarbeiten konnten bislang allenfalls fachliche Inhalte und vielleicht noch etwaige Anwendungsbereiche repliziert werden. Lehrerinnen und Lehrer stehen vor der Aufgabe, auf die Lernsituationen bezogene Bewertungskriterien zu konzipieren und diese so auszugestalten, dass sie schließlich auch in den Rechtsrahmen von Prüfungen passen. Die Bewertungskriterien und Methoden der Leistungsfeststellung müssen geeignet sein, das Niveau der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu ermitteln. Zugleich müssen Strategien für die Weiterentwicklung von Bereitschaft und Fähigkeit zum selbstgesteuerten Lernen entwickelt werden. Das dürfte in der unterrichtlichen Praxis nicht ohne Schwierigkeiten ablaufen, da es hier die Entwicklung von Lernprozessen zu bewerten gilt. Nach wie vor haben Objektivität, Transparenz und die Führungsrolle der Lehrenden bei der Bewertung der Schüleraktivitäten mit Noten Priorität. Das Mitspracherecht/ die Selbstevaluation der Auszubildenden bei der Leistungsbewertung wird methodisch- didaktisches Mittel zur Herstellung von Transparenz sowie zum Durchschauen erbrachter Leistungen.

## *Schritt 1:*

Folgende Aufgaben kommen zunächst auf den Lehrenden zu:

- Erstellen einer Klassenanalyse
- Berücksichtigung der Ziel- und Inhaltsangaben im Rahmenlehrplan
- Analyse des Schulcurriculums
- Koordinierung der Zusammenarbeit der Lehrkräfte (Abstimmung über Inhalte der allgemein bildenden Fächer sowie der Lernfelder vornehmen und Praxisrelevanz prüfen)
- Überprüfen des Wissens der Schülerinnen und Schüler
- Aufgabenstellung mit klaren Zielformulierungen
- Lehrgelenkte Schülerdiskussion zur Aufgabenstellung, Hilfestellung bei der Erarbeitung von Lösungsvarianten und Schaffen notwendiger organisatorischer Voraussetzungen durch den Lehrenden zur Lösung der Aufgabe



Abb.6: Rahmenbedingungen für die Leistungsbewertung

## *Schritt 2:*

Lehrende und Lernende erarbeiten gemeinsam Leistungsnormen und legen Bewertungskriterien fest.

Für die Erarbeitung der Kriterien zur Leistungsbewertung könnten folgende Aspekte als Orientierung dienen:

- Umfang der geforderten Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten,
- sachliche Richtigkeit der Lernergebnisse sowie deren Wertung,
- Grad der Selbstständigkeit bei der Bearbeitung,
- Nutzung der zugelassenen Hilfsmittel,
- Art der Darstellung bzw. die Ausführung der Präsentation,
- Motivation, Engagement und soziales Verhalten,
- Bereitschaft und Fähigkeit zur Präsentation,
- Einzel- oder Teamarbeit.

Dabei sind zunächst die Ziele der neuen Form der Leistungsbewertung vom Lehrenden klar zu umreißen. Sodann sollten Lehrkräfte die von ihnen vorbereiteten Kriterien zur Erfassung kognitiver als auch affektiv-sozialer Lerndimensionen von Schülerleistungen präsentieren. Dabei fällt die Orientierung an Kriterien, die dem kognitiven Bereich zugeordnet werden, relativ leicht. Schwieriger ist die Beurteilung/ Bewertung affektiv-sozialer, also von gefühlsbetonten Kriterien.

Im Lernfeldkonzept sollte das Anforderungsniveau bei der Leistungsbeurteilung und -bewertung vorrangig am Ziel der angestrebten Handlungskompetenz in ihren Dimensionen von Fach-, Sozial- und Humankompetenz ausgerichtet werden. Das impliziert die Verknüpfung folgender Schritte:

- a) Aufgabenstellung für die Lernsituation mit den Schülerinnen und Schülern diskutieren (Schwerpunkte festlegen: Fragen , Probleme, Denkanstöße,...) und verbindlich formulieren,
- b) Kriterien zur Leistungsbewertung mit den Auszubildenden aus den Anforderungen der Aufgabenstellung herausarbeiten.

## Beobachtungsbogen

### Gesprächsverhalten

	+	-	
Beteiligt sich gut	• • • • • • •		Beteiligt sich kaum
Bleibt beim Thema	• • • • • • •		Schweift vom Thema ab
Spricht andere an	• • • • • • •		Kümmert sich nicht um andere
Redet deutlich	• • • • • • •		Redet undeutlich
Spricht freundlich	• • • • • • •		Spricht aggressiv
Leitet das Gespräch	• • • • • • •		Ist Mitläufer
Ist bei der Sache	• • • • • • •		Hört nicht zu
Geht auf Vorredner ein	• • • • • • •		Redet nur seinen Kram
Blickt Mitschüler an	• • • • • • •		Blickt zum Lehrer hin
Bringt eigene Ideen ein	• • • • • • •		Plappert nur nach
Macht anderen Mut	• • • • • • •		Schreckt andere ab
Bringt das Gespräch voran	• • • • • • •		Ist eher ein Hemmschuh
Redet in ganzen Sätzen	• • • • • • •		Redet bruchstückhaft
Redet überzeugend	• • • • • • •		Schwafelt nur
Ist kompromissbereit	• • • • • • •		Ist rechthaberisch
Redet in Maßen	• • • • • • •		Redet zu viel
Bezieht andere ein	• • • • • • •		Denkt nur an sich
Redet verständlich	• • • • • • •		Redet umständlich
Redet knapp und präzise	• • • • • • •		Redet ausschweifend
Redet lebendig	• • • • • • •		Redet langweilig
Lässt andere ausreden	• • • • • • •		Fällt anderen ins Wort

Gesamtnote „Gesprächsverhalten“: (1) (2) (3) (4) (5) (ankreuzen)



Kreuze in den einzelnen Zeilen an, wie du den von dir zu beobachtenden Schüler während des Gesprächs erlebt hast. Je weiter links dein Kreuz, desto positiver, je weiter rechts, desto negativer. Versuche am Ende eine „Gesamtnote“ zu finden und überlege dir eine Begründung. Anschließend kannst du deine Eindrücke mit anderen Schülern besprechen, die ebenfalls deine „Bezugsperson“ beobachtet haben.

Abb. 7: Beobachtungsbogen mit Notenbewertung, entwickelt von Heinz Klippert



Dieser Bogen wird bei der Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler in die Leistungsbewertung eingesetzt. Erprobt und bewährt hat sich dieser Beobachtungsbogen z. B. bei der Gruppenarbeit in Schülerdiskussionen oder mit veränderten Kriterien bei Schülerpräsentationen.

Eine Schülergruppe trifft sich zur Diskussionsrunde (als Rollenspiel gestaltet), die andere Schülergruppe bewertet (eine konkrete Zuordnung der agierenden Person zur beobachtenden Person ist empfehlenswert). Im Anschluss leitet der Lehrer die Auswertung, gibt Hinweise und trifft Entscheidungen. Skeptische Schülergruppen lassen sich eher mit einer herantastenden Variante überzeugen. Völlig entschärft wird die Aufgabenstellung dadurch, dass keine Benotung erfolgt. Die Aufgabenstellung lautet, nur einen senkrechten Strich auf der Skalierung vorzunehmen und die jeweils positive oder negative Orientierung einzutragen. Eine Dreiergruppierung lässt Differenzierungen zu und verhindert den Bezug zur Notenskalisierung.

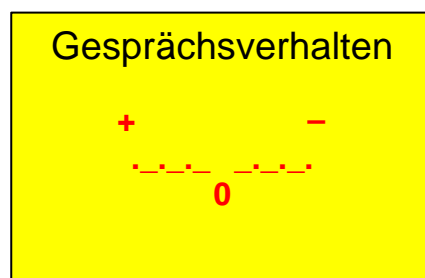


Abb. 8: Bewertungsschema ohne Noten

Eine weitere Variante der Bewertung bietet sich bei Präsentationen von langfristig angelegten Aufgabenstellungen, zum Beispiel am Ende von Lernsituationen, an. Diese Leistungsbewertung ist im Unterschied zu den o.g. Möglichkeiten komplexer und demnach auch schwieriger. Sie erfordert mehr Vorarbeiten seitens der Lehrkraft und höhere Ansprüche bei der Führung der Lernenden zur Selbstevaluation. Der Lehrer/die Lehrerin muss gewiss sein, dass die Schülerinnen und Schüler die Lernfeldarbeit aktiv mitgetragen haben und sich fair, offen, sachlich und interessiert an der Bewertung beteiligen.

Für die Erarbeitung der Kriterien zur Leistungsbewertung könnten folgende Aspekte als Orientierung dienen:

- Der Lehrende stellt die komplexe Aufgabe vor und gibt den Lernenden Hinweise zur Lösung.
- Lehrer-Schüler-Diskussion zu den auftretenden Problemen, erste Vorschläge zu deren Lösung.

- Die Auszubildenden erhalten Zeit, sich mit der Aufgabe vertraut zu machen: zu planen, zu strukturieren und auftretende Fragen mit den Mitschülern und der Lehrkraft, Experten, Praxisvertretern zu beraten.
- Lehrende und Lernende diskutieren die Aufgabenstellung in ihren Teilaufgaben, fassen sie verbindlich im Text zusammen.
- Gemeinsam beraten sie an Hand der Teilaufgaben über Kriterien der Leistungsbewertung, geben Vorschläge zur Wichtung.
- Es wird ein verbindlicher Kriterienkatalog mit konkreter Aufschlüsselung aller zu vergebenden Punkte, Wichtungszahlen oder sonstiger getroffener Vereinbarungen aufgestellt.

Beispiel:

Schüleraufgabe

Klasse: Lernfeld: Abgabetermin / Zeitrichtwert:		
Aufgabenstellung:		
	Kriterien	Leistungsbewertung: erzielte %
1. Teilaufgabe (z.B. 100% möglich)	- ..... (...%) - ..... (...%) - ..... (...%)  (insgesamt: 100%)	
2. Teilaufgabe (z.B. 150% möglich)	- ..... (...%) - ..... (...%) - ..... (...%)  (insgesamt: 150%)	
3. Teilaufgabe (z.B. 120% möglich)	- ..... (...%) - ..... (...%) - ..... (...%)  (insgesamt: 120%)	
.		
.		
Präsentation		

Abb. 9: Bewertungstabelle für komplexe Leistungen

*Zur Handhabung der Bewertungstabelle:*

1. Die Lehrkraft und die Auszubildenden gliedern die Aufgabenstellung in Teilaufgaben. Am Ende steht meistens eine Schülerpräsentation.
2. Gemeinsam wird überlegt, an welchen Kriterien die Aufgabenerfüllung gemessen werden soll und diese zu den zugehörigen Teilaufgaben als Orientierung eingetragen.
3. Die Lehrkraft und die Schülerinnen und Schüler legen gemeinsam die prozentuale Bewertung für die Erfüllung der Teilaufgaben fest.
4. Die Lehrkraft und die Schülerinnen und Schüler bewerten anhand der Erfüllung der Teilaufgaben die Leistungen und tragen ihr Ergebnis in der Spalte „Leistungsbewertung: erzielte %“ ein.

**Erweiterung:**

Die erzielte Gesamtpunktzahl kann der Gruppe zur Verfügung gestellt werden, um gruppenintern darüber entscheiden zu lassen, welches Gruppenmitglied welche Punktzahl erreicht hat. Danach kann entsprechend einem Zensurenspiegel die Einzelbewertung der Schülerinnen und Schüler erfolgen. Somit ist eine Differenzierung von Gruppen- und Einzelleistungen möglich.

# **Selbstevaluation an Hand einer komplexen Lernsituation aus dem Bereich Gastgewerbe**

Birgit Dimanski, Berufsbildende Schulen VI Magdeburg

## *Kurzbeschreibung der Lerngruppe:*

Die Lerngruppe besteht aus 29 Auszubildenden (7 mit Hauptschulabschluss, 12 mit Realschulabschluss, 4 mit erweitertem Realschulabschluss und 6 mit gymnasialem Abschluss) im Ausbildungsberuf Hotelfachmann/-frau am Ende des 2. Ausbildungsjahres. Die berufspraktische Ausbildung erfolgt überwiegend in kleinen gastronomischen Ausbildungsbetrieben, die über Bildungsvereine organisiert sind sowie in kleineren privaten Hotels und Pensionen.

## *Kurzbeschreibung des Lernfeldes und der Lernsituation:*

Die Lernsituation wurde im Lernfeld 2.2 „Marketing“, im zweiten Ausbildungsjahr erprobt. Diesem Lernfeld liegen folgende Ziele zugrunde:

- Schülerinnen und Schüler erkennen Marketing als allgemeines Konzept des konsequenten unternehmerischen Denkens und Handelns, ausgehend von Gegebenheiten des Marktes.
- Sie können gastronomische Konzepte beschreiben und leiten daraus die Ziele und Aufgaben marktorientierter Unternehmenspolitik ab.
- Die Auszubildenden verstehen die Bedeutung der Markterkundung und wenden einfache Verfahren an, wobei verschiedene Instrumente des Marketings bekannt sind.
- Die Schülerinnen und Schüler wirken bei verkaufsfördernden Maßnahmen mit und beurteilen Werbung aus der Sicht des Gastes und des Unternehmens. Dabei stellen sie selbst Werbemittel her.
- Die Auszubildenden nutzen verschiedene multimediale Möglichkeiten und wenden Fremdsprachen an.

Die Lernsituation ist am Ende des Lernfeldes 2.2 „Marketing“ eingeordnet. Im engen Kontext mit Kenntnissen aus dem Lernfeld 2.1 „Beratung und Verkauf im Restaurant“ sowie mit Teilen des Lernfeldes 2.3 „Wirtschaftsdienst“ dient sie der Zusammenfassung und Wiederholung (Selbstreflexion im Sinne von Überprüfung und Anwendbarkeit des Wissens an praktischen Themen und im Einklang mit der Erprobung von Präsentationstechniken...). Die enge Verknüpfung zur praktischen Ausbildung in den Ausbildungsbetrieben wird bewusst gefordert und gefördert. Vertiefung und Erweiterung erfährt diese Lernsituation im 3. Lehrjahr, insbesondere im Lernfeld 3.2 „Arbeiten im Verkauf“ und im Lernfeld 3.3 „Arbeiten im Marketingbereich“.

Vor dem Hintergrund der Marktsituation im Gastgewerbe ergibt sich der aktuelle Handlungsbezug zu praxisrelevanten Problemstellungen, der u. a. darin deutlich wird, dass

- infolge eines Überangebots an Erzeugnissen und Dienstleistungen jeder gastronomische Betrieb nach Möglichkeiten der Absatzsteigerung sucht,
- verkaufsfördernde Maßnahmen nötig und sinnvoll sind, wenn z. B. saisonal bedingte geschäftliche Schwankungen auftreten,
- für den Erfolg der Verkaufsförderung nicht nur die Idee, sondern gleichermaßen ihre Planung, Vorbereitung und Durchführung entscheidend sind,
- der Einsatz von *geschultem* Personal im Verkauf eine weitere entscheidende Grundlage für das Gelingen des gastronomischen Gesamtkonzepts ist,
- Sonderveranstaltungen mit gekonntem Service beim zahlenden Gast Wünsche wecken und zum Magneten im täglichen Konkurrenzkampf werden.

Für die Lernsituation ist ein Zeitrahmen von sechs Wochen für die Vorbereitung und Erarbeitung vorgesehen, das entspricht 18 Unterrichtsstunden, zuzüglich vier Stunden für die Schülerpräsentation, zwei Stunden für die Auswertung der Leistungsbewertung und eine Stunde für ein Abschlussgespräch.

### *Bezüge zur Abschlussprüfung<sup>1</sup>*

#### *1. Teil: Schriftliche Prüfung*

- a) Gästeberatung und Empfang - *Lernsituation/Beispiel*
- b) Marketing und Arbeitsorganisation - *Lernsituation/Beispiel*
- c) Wirtschafts- und Sozialkunde

#### *2. Teil: Praktische Prüfung*

- a) Komplexe Prüfungsaufgabe - *Lernsituation/Beispiel*  
(Planung einer verkaufsfördernden Maßnahme mit Ablaufplan, Liste mit Werbemitteln und Werbeträgern, Erfolgskontrolle)
- b) Auswahl zwischen zwei weiteren Prüfungsaufgaben

---

<sup>1</sup> Hinweise zur Abschlussprüfung:

- Aktualisierte Prüfungen für die Hotel- und Gastgewerbeberufe: Bundesinstitut für Berufsbildung. In: Koriath, T./ Schmidt, J.U. (Hrsg.) Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 237;
- Empfehlungen der IHK Magdeburg zu den Facharbeiterprüfungen im Bereich Gastgewerbe

## **Lernsituation: Gestalten einer Sonderaktion**

Aufgabenstellung:

Der Inhaber des Hotels Sonnenhof ist von den kreativen Marketingideen seiner Azubildenden Klaus Musterhausen und Thomas Beispielhagen angetan.

Für den umsatzschwachen Monat November erhalten die Lehrlinge die Aufgabe, eine Sonderveranstaltung (freie Themenwahl) für ein Wochenende zu planen.

Mit folgenden Schwerpunkten ist die Aufgabe unterteilt:

- Gestalten eines Werbeplakats/eines Flyers,
- Planen des Veranstaltungsablaufs,
- Erstellen einer Übersicht zu ausgewählten Speisen und Getränken,
- Entwickeln von Ideen zur wirksamen Ausgestaltung der Gasträume.

Die Aufgabe wird mit einer abschließenden Gruppenpräsentation beendet.

Lernsituation	Inhalte	angestrebte Kompetenzen	didaktisch- methodischer Kommentar
<p>1. Teilaufgabe</p> <p><b>Werbeplakat/ Flyer gestalten</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Marktanalyse</li> <li>- Werbewirksamkeit</li> <li>- kreative Gestaltung des Werbeplakates/ Flyers</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Schülerinnen und Schüler stellen Richtlinien für die Gestaltung von Plakaten/Flyern auf.</li> <li>- Sie beurteilen fair ihre Leistungen und die der anderen Teams.</li> <li>- Die Auszubildenden entwickeln Lösungsstrategien und schätzen die Realisierbarkeit ein.</li> </ul>	<p>Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- bilden Teams zu je 4-5 Mitgliedern,</li> <li>- legen Verantwortungsbereiche fest,</li> <li>- stellen Arbeitskonzeptionen auf,</li> <li>- nutzen verschiedene Möglichkeiten der Materialbeschaffung (Werbeprospekte von Reiseveranstaltern, Recherchen im Internet ..),</li> <li>- wenden Kenntnisse aus anderen Fachbereichen an (z. B. aus Deutsch und Kunst).</li> </ul>
<p>2. Teilaufgabe</p> <p><b>Veranstaltungsablauf planen</b></p>	<p>Planung, Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung in allen Einzelheiten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Thema/Termin/Teilnehmerkreis</li> <li>- Rechtsvorschriften</li> <li>- gastronomische Leistungen</li> <li>- Konzeption: von der Begrüßung bis zur Verabschiedung der Gäste</li> <li>- künstlerischer Rahmen</li> <li>- Gestaltung der Tafeln</li> <li>- Anforderungsliste für die Geschirrtelle und den Serviceplan</li> <li>- Dienstkleidung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Schülerinnen und Schüler erkennen den Umstand der umsatzarmen Jahreszeit und tragen Mitverantwortung bei der Suche nach einer Lösungskonzeption.</li> <li>- Sie formulieren Dienstleistungsangebote nach eigenen kreativen Ideen.</li> <li>- Bei der Konzeptionierung der Veranstaltung beachten sie geschäftliche Normen und rechtliche Vorschriften.</li> <li>- Nach einer Analyse des Angebots am Markt und der Auseinandersetzung mit Gästewünschen gestalten die Auszubildenden unter Einhaltung der fachlichen Regeln exemplarisch eine Sonderveranstaltung.</li> </ul> <p>Dabei wird Gelerntes auf neue Problemstellungen transferiert.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Schülerinnen und Schüler formulieren Dienstleistungen und erstellen Pläne.</li> </ul>	<p>Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- nutzen Lehr- und Fachbücher der Schülerbibliothek sowie Mitschriften der einzelnen Lernfelder,</li> <li>- führen Recherchen im Internet durch,</li> <li>- nutzen Arbeitsmappen der Ausbildungsbetriebe für die Gestaltung von Sonderveranstaltungen,</li> <li>- beachten Rechtsvorschriften (Gaststättengesetz, Vertragsrecht, Fragen des unlauteren Wettbewerbs, Fragen zur GEMA und des Glücksspiels).</li> </ul> <p>In dieser Lernsituation werden Anforderungen der Facharbeiterprüfung beachtet. Organisatorische Absprachen mit Kolleginnen und Kollegen anderer Fachbereiche sind erforderlich.</p>

<p>3. Teilaufgabe</p> <p><b>Übersicht zu ausgewählten Speisen und Getränken erstellen</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- thematische und landestypische Besonderheiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Schülerinnen und Schüler wenden erworbenes Wissen an und transferieren es auf neue Gegebenheiten.</li> <li>- Sie bereiten Dokumentationen nach bestimmten Kriterien auf.</li> <li>- Die Auszubildenden wählen landestypische Speisen und Getränke aus und beziehen die Fremdsprache ggf. mit ein.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fachliteratur, Erfahrungen aus der Praxis, Internet, eigene Urlaubserfahrungen werden genutzt.</li> <li>- In gesammelten Speisekarten wird recherchiert.</li> </ul>
<p>4. Teilaufgabe</p> <p><b>Ideen zur wirksamen Ausgestaltung der Gasträume entwickeln</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Überblick über Tafelformen</li> <li>- Stellung der Tafeln zum Raum</li> <li>- Konzepte für einzelne Situationen zur fachgerechten Bedienung</li> <li>- Tischwäsche und Dekorationselemente sowie Dekorationen für den Raum</li> <li>- Blumenschmuck</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Schülerinnen und Schüler wenden Teile des erworbenen Wissens flexibel auf die neue Situation an.</li> <li>- Sie entwickeln Lösungsvorschläge und treffen Entscheidungen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Unterschiedliche Anschauungsmittel können verwendet werden (z. B. Materialien aus Fach- und Lehrbüchern, Fachzeitschriften</li> <li>- Erfahrungen aus der Praxis sind zu nutzen.</li> <li>- Expertengespräche sollten geführt werden (z. B. mit Fachleuten in der Blumenhandlung, des Kostümverleihs, u. a. Fachgeschäften).</li> </ul>
<p><b>Präsentation des Arbeitsergebnisses</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- siehe Anlage 2</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Schülerinnen und Schüler verstehen sich als Team und präsentieren gemeinsam das Arbeitsergebnis, wobei sie selbstständig die Wege und Mittel der Präsentation wählen.</li> <li>- Eigene Interessen werden hinter den Gruppenerfolg gestellt.</li> <li>- Durch das Anwenden der Präsentationstechniken stärken die Auszubildenden ihr Selbstvertrauen und das der Teammitglieder.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Alle Varianten der Unterrichtsmittel können genutzt werden.</li> <li>- Evtl. sind vorab besondere Absprachen zu treffen.</li> </ul>



*Hinweise für die Arbeit mit dem Beobachtungsbogen (Anlage 2):*

Der Beobachtungsbogen für die Schülerpräsentation wurde von den Schülerinnen und Schülern und der Lehrkraft, die in dem Lernfeld unterrichtet, gemeinsam erarbeitet. Als Grundlage dienten die Anregungen von Heinz Klippert.

Während das eine Team seine Arbeit präsentiert, bewerten die anderen Teams mittels Ankreuzen. Dabei steht eine Bewertungsskala von 1 bis 6 zur Verfügung. Im Anschluss leitet der Lehrer bzw. die Lehrerin die Auswertung, gibt Hinweise und trifft Entscheidungen.

Schülergruppen, die unerfahren bzw. skeptisch in Bezug auf die Benotung von Schülerleistungen sind, können auch mit einer anderen Methode an die Bewertung herangeführt werden: Statt Noten könnte mittels einer Positionierung im positiven bzw. negativen Skalierungsbereich eine Bewertung der Schülerleistungen vorgenommen werden. Eine Dreiergruppierung lässt Differenzierungen zu und verhindert den Bezug zur Notenskalierung.

*Hinweise für die Arbeit mit der Bewertungstabelle für die Teilaufgaben (Anlage 3):*

Schwieriger und komplexer ist das Herausarbeiten der Kriterien zur Bewertung der einzelnen Teilaufgaben (Bewertungstabelle, Anlage 3). Lehrende und Lernende erarbeiten gemeinsam am Inhalt die Kriterien, an welchen die Aufgaben am Ende gemessen werden sollen. Diese werden als Orientierung in die Bewertungstabelle eingetragen und zu erreichende Höchstpunkte festgelegt. Als günstig hat sich die Einführung von Bonuspunkten erwiesen. Der Lehrkraft ist so ein flexibles Reagieren auf offene Situationen im Unterricht möglich.

Die Auszubildenden und die Lehrkraft bewerten anhand der Erfüllung der Teilaufgaben die Leistungen und tragen ihr Ergebnis in die Spalte „erreichte Punkte“ ein. Die am Ende der Leistungsbewertung erzielte Gesamtpunktzahl des Teams, kann gruppenintern so aufgeschlüsselt werden, dass die Teammitglieder selbst die Differenzierung nach Einzelleistungen vornehmen. Danach kann der Lehrer/die Lehrerin entsprechend dem Zensurenspiegel die Noten ermitteln und bekannt geben.

Für diese Lernsituation können verschiedene Formen der Lernerfolgsüberprüfung angewandt werden:

1. Note: Präsentation (Gruppenleistung)
2. Note: Teilaufgabe 1 (Einzelleistung)
3. Note: Summe der Teilaufgaben 2 bis 4 (Einzelleistung)

## *Anlage 1*

### *Lernsituation zum Lernfeld 2.2 „Marketing“*

#### *Arbeitsaufgabe:*

Der Inhaber des Hotels Sonnenhof ist von den kreativen Marketingideen seiner Lehrlinge Klaus Musterhausen und Thomas Beispielhagen angetan.

Für den umsatzschwachen Monat November erhalten die Lehrlinge die Aufgabe, eine Sonderveranstaltung (freie Themenwahl) für ein Wochenende zu planen.

Die Aufgabe soll im Team erarbeitet und die Ergebnisse als Gruppenpräsentation vorgetragen werden.

#### *Mit folgenden Schwerpunkten ist die Aufgabe untersetzt:*

- Werbeplakat/Flyer gestalten
- Veranstaltungsablauf planen
- Übersicht zu ausgewählten Speisen und Getränken erstellen
- Ideen zur wirksamen Ausgestaltung der Gasträume entwickeln

#### *Hinweise:*

Für die Bearbeitung steht Ihnen Folgendes zur Verfügung:

- Lehr- und Fachbücher der Schulbibliothek
- eigene Aufzeichnungen z. B. aus den Lernfeldern
- praktische Kenntnisse
- Computerkabinett mit Zugang zum Internet und Software

Kreative Eigenleistungen sind erwünscht.

#### *Bedingungen:*

- Der zeitliche Rahmen umfasst 6 Wochen (gesamt: 24 Stunden).
- Die Aufgabe ist im Team zu erarbeiten und das Ergebnis als Präsentation vorzustellen (Zeit für Präsentation: 20 min.).
- Die Leistungsbewertung erfolgt durch die Auszubildenden mit abschließenden Lehrer-Schüler- Gesprächen.

## Beobachtungsbogen für die Schülerpräsentation

Arbeitsaufgabe: Sonnenhof / LF 2.2 „Marketing“

Präsentationsgruppe:

Klasse:

Datum:

Redezeit:

### Einschätzung

	+	-	
redet deutlich	• • • • • • •		redet undeutlich
redet in ganzen Sätzen	• • • • • • •		redet bruchstückhaft
redet knapp und präzise	• • • • • • •		redet ausschweifend
redet verständlich	• • • • • • •		redet umständlich
redet überzeugend	• • • • • • •		schwafelt nur
redet lebendig	• • • • • • •		redet langweilig
spricht freundlich	• • • • • • •		spricht aggressiv
spricht frei	• • • • • • •		liest ab
blickt Mitschüler an	• • • • • • •		blick zum Lehrer (blickt ins Leere)
arbeitet mit Gestik/Mimik	• • • • • • •		setzt gelangweiltes Gesicht auf
hält seinen Vortrag ruhig	• • • • • • •		überträgt Hektik
bleibt beim Thema	• • • • • • •		schweift vom Thema ab
wählt eine logisch Gliederung	• • • • • • •		redet konzeptionslos
wählt eine anschauliche Darstellung	• • • • • • •		trägt nur vor
wendet Fachsprache an	• • • • • • •		redet umgangssprachlich
tritt engagiert auf	• • • • • • •		gibt sich ausdruckslos
wirkt überzeugend	• • • • • • •		Mitschüler wenden sich ab
bezieht Zuhörer mit ein	• • • • • • •		agiert völlig allein



Kreuzen Sie in den Zeilen an, wie Sie die zu beobachtenden Schüler während der Präsentation erlebt haben.

Wählen Sie zwischen den Noten 1-6! Addieren Sie die einzelnen Noten und dividieren Sie durch 6. Vergleichen Sie die Gesamtnote mit den Notenwerten die Ihre Mitschüler errechnet haben und diskutieren Sie Ihre Eindrücke (Übereinstimmungen und Abweichungen)!

(Der Beobachtungsbogen folgt einem Beispiel von Heinz Klippert)

Anlage 3

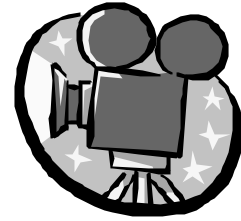
Klasse: Lernfeld: Abgabetermin/Zeitrichtwert:		
Aufgabenstellung:		
	Kriterien	Leistungsbewertung: max. Punkte / erreichte Punkte
1. Teilaufgabe  Werbeplakat/ Flyer          Punkte gesamt: Bonus:	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Thema erfasst</li> <li>- Gesamteindruck</li> <li>- Inhalt und Thema stimmen überein</li> <li>- Werbung spricht an</li> <li>- Gestaltung ist übersichtlich</li> <li>- alle Informationen sind enthalten</li> <li>- Farben/Formen passen</li> <li>- Proportionen sind gut gewählt</li> <li>- Bonus z.B. für Werbebriefe an Stammkunden oder für Annoncen in der Regionalpresse</li> </ul>	
Gesamtpunktzahl: 1. Teilaufgabe:		



<p>3. Teilaufgabe</p> <p>Speisen- und Getränkeauswahl</p> <p>Punkte gesamt: Bonus:</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- 2 kalte Vorspeisen</li> <li>- 2 Suppen</li> <li>- 2 Zwischengerichte</li> <li>- 2 Hauptgänge</li> <li>- 2 Desserts</li> <li>- 2 Aperitifs</li> <li>- 2 Weißweine</li> <li>- 2 Rotweine</li> <li>- diverse Bargetränke</li> </ul>	
<p>4. Teilaufgabe</p> <p>Ausgestaltung der Gasträume</p> <p>Punkte gesamt: Bonus:</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ideen zum Thema</li> <li>- Kostüme</li> <li>- Raumgestaltung</li> <li>- Wandschmuck</li> <li>- Tischschmuck</li> <li>- Blumenschmuck</li> </ul>	
<p>Gesamtpunktzahl: 2. bis 4. Teilaufgabe:</p>		

## **Erfahrungen mit dem Einsatz von Videotechnik im lernfeldorientierten Unterricht**

Birgit Dimanski, Antje Theobald,  
Berufsbildende Schulen VI Magdeburg



Berichten wollen wir über Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von Videokameras innerhalb des Lernfeldunterrichts.

Der Einsatz moderner Medien im Unterricht ist keine Neuheit. In vielen Schulen wird multimediale Technik bereits immanent in das Unterrichtsgeschehen eingebunden. Dennoch gibt es hinsichtlich der zielgerichteten und effektiven Nutzung noch großen Handlungsbedarf, geschuldet einerseits der oftmals hohen Anschaffungskosten für Hard- und Software und andererseits fehlender Anwenderkompetenz seitens der Lehrkräfte. Nicht selten stehen sich hochgradiges Expertenwissen und Laienwissen gegenüber. Die Computer-Kenntnisse der Lehrenden an berufsbildenden Schulen werden überwiegend am häuslichen Rechner, durch selbstinitiierte Weiterbildung oder durch die Maßnahme „Lehrer ans Netz“ erworben. Aufgesetzt, unsystematisch und sporadisch wirken diese unsensiblen Handhabungen sich auf den Bildungsprozess aus. Auch Lehrerinnen und Lehrer mit überdurchschnittlicher Medienkompetenz verfügen kaum über didaktische Konzepte, wie die neuen Medien in den Unterricht einzubinden sind. Leider beschränkt sich der Unterricht allzu oft auf die bloße Vermittlung von technischer Bedienerkompetenz. Ein Anliegen des handlungsorientierten Unterrichts ist die Förderung der Eigeninitiative zur Herausbildung und Entwicklung von Lern- und Methodenkompetenz der Schülerinnen und Schüler. Das erfordert die Ausschöpfung mediendidaktischer Potentiale.

Die Einbeziehung von Videotechnik in das Unterrichtsgeschehen eröffnet interessante Möglichkeiten für die Ausprägung der unterschiedlichen Kompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern. Die Vermittlung von Wissen, die aktive Einbeziehung der Auszubildenden in die Stoffarbeit und -verarbeitung erlangen neue Dimensionen, die sich u. a. in einer zunehmenden Intensität der Auseinandersetzung mit den Unterrichtsinhalten widerspiegeln.

Lehrende und Lernende setzen sich prononciert mit fachlich komplexen Lernsituationen auseinander und strukturieren Handlungsabläufe.

Der Einsatz von Videotechnik erfordert und fördert Teamfähigkeit. Eine genaue Abstimmung, Planung und Umsetzung der Projekte bzw. Aufgaben mit Partnern/Mitschülern sind erforderlich. Dadurch kann die Entwicklung sozialer, kommunikativer und kooperativer Kompetenzen beschleunigt werden. Fach- und umgangssprachliche Fähigkeiten werden geschult, dokumentiert und die Auseinandersetzung mit Syntax und Rhetorik wird provoziert. Künstlerischen und gestalterischen Fertigkeiten und Fähigkeiten wird Entwicklungsraum geboten.

Nicht zuletzt wird Sozial- und Medienkompetenz weiterentwickelt, indem die Auszubildenden den Umgang mit Medientechnik üben, sich mit der Technik vertraut machen und so Vortrags- und Darstellungsängste abbauen.

Videotechnik ist nicht schlechthin ein modernes Kommunikationsmittel, sondern ein geeignetes methodisches Instrument zur Umsetzung der Lernfeld-Inhalte und -Ziele mit handlungsorientiertem Unterricht.

### *Kompetenzentwicklung durch den Einsatz der Videotechnik*

Die gezielte Einbeziehung der Videokamera unterstützt die Entwicklung von Handlungskompetenz. Sie zielt insbesondere auf die Weiterentwicklung von Verhaltensdispositionen und ermöglicht den Schülerinnen und Schülern eine bewusste Reflexion ihrer verbalen und non-verbalen Kompetenzen. Die folgende Auflistung zeigt exemplarisch, wie in diesem Zusammenhang Fach-, Human- und Sozialkompetenz sowie Lern- und Methoden- und kommunikative Kompetenz entwickelt werden können.

#### *Fachkompetenz*

- systematische Arbeitsabläufe planen
- Probleme selbstständig lösen
- Arbeitsschritte festlegen/Konzepte für Herangehensweise erarbeiten
- Ergebnisse dokumentieren/präsentieren
- Ergebnisse am fachlichen Inhalt bewerten
- eigene Arbeitsabläufe optimieren
- Dokumentationen analysieren
- Fremdsprachen anwenden

#### *Human- und Sozialkompetenz*

- zuverlässig handeln
- Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein stärken
- Mitverantwortung tragen
- Selbstkritik und faire Beurteilung üben
- Feedback-Regeln beachten
- sachlich argumentieren
- unterschiedliche Standpunkte tolerieren
- sich im Team einbinden
- kooperativ arbeiten
- Informationen austauschen
- soziale Beziehungen und Handlungen verstehen und interpretieren



*Methodenkompetenz, Lernkompetenz und kommunikative Kompetenz als integrale Bestandteile der oben genannten Kompetenzdimensionen*

- Problemstellungen und Arbeitsziele erkennen
- komplexe Aufgabenstellungen gliedern
- Informationsquellen auffinden
- Informationen erarbeiten und strukturieren
- Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden
- Informationen weitergeben
- Realisierbarkeit erkennbarer Lösungen abschätzen
- Gelerntes auf neue Probleme übertragen
- Zusammenhänge herstellen
- Alternativen finden
- Entscheidungen treffen
- Arbeitsorganisation gestalten
- Analogieschlüsse ziehen
- Dokumentationen nach Kriterien aufbereiten und darstellen
- Bewertungsmaßstäbe bilden
- mit Medien und ihrer Technik sachgerecht umgehen
- die Notwendigkeit zur ständigen Weiterbildung erkennen

## „KLAPPE – DIE ERSTE!“

### Checkliste zur Planung des Einsatzes von Videokamera für fortgeschrittene Lehrende und Lernende

Phasen	Aktivitäten der	
	Lehrenden	Lernenden
<b>Vorbereitungsphase</b>	Der Lehrer/die Lehrerin agiert, indem er/sie <ul style="list-style-type: none"> <li>- Lernsituationen für Videoaufzeichnungen auswählt,</li> <li>- diese auf Praxisrelevanz und Zielstellung überprüft,</li> <li>- ein Konzept vorbereitet,</li> <li>- einen Zeitrahmen plant.</li> </ul>	
<b>Einführungsphase</b>	<i>Lehrende und Lernende agieren, indem sie</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>- eine Zieldefinition vorgeben,</li> <li>- Wege und Mittel zum Erreichen des Ziels erläutern,</li> <li>- den Prozess der Ideenfindung moderieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vorschläge, Ideen zur Umsetzung sammeln.</li> </ul>
<b>Planungsphase</b>	<i>Lehrende und Lernende agieren, indem sie</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>- gemeinsam die Prioritäten gewichten,</li> <li>- Umsetzungsmöglichkeiten überprüfen,</li> <li>- gemeinsam Leistungsbewertungskriterien erarbeiten,</li> </ul>	
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Rahmenbedingungen schaffen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- eigenverantwortlich Arbeitsgruppen festlegen,</li> <li>- konkrete Aufgaben für jedes Team aufstellen.</li> </ul>
<b>Realisierungsphase</b>	Die Lehrerin/der Lehrer steht beratend zur Seite.	Die Schülerinnen und Schüler <ul style="list-style-type: none"> <li>- arbeiten im Team an spezifischen Aufgaben.</li> </ul>
<b>Präsentationsphase</b>		Die Schülerinnen und Schüler <ul style="list-style-type: none"> <li>- präsentieren den Film der Klasse,</li> <li>- beraten einzelne Filmszenen, be- bzw. überarbeiten sie.</li> </ul>
<b>Bewertungsphase</b>	Die Lehrerin/der Lehrer moderiert.	Schülerinnen und Schüler <ul style="list-style-type: none"> <li>- bewerten ihre Leistungen.</li> </ul>
<b>Reflexionsphase</b>	<i>Lehrende und Lernende agieren, in dem sie</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>- in einer Diskussionsrunde Schwerpunkte der Arbeit zusammenfassen, Probleme erörtern, Problemlösungsstrategien rekapitulieren und ein Resümee ziehen.</li> </ul>	
	Der/die Lehrer/in nimmt die Bewertung anhand der vereinbarten Bewertungskriterien vor.	



# „KLAPPE – DIE ERSTE!“



Videotechnik im handlungsorientierten Unterricht

Birgit Dimanski  
BbS VI, Gastronomie, Magdeburg

## Gliederung

1. Ausgangssituation
2. Videos im Unterricht – Schlaftablette oder Krimi?
3. Do it yourself! - Vom Wert der Eigenproduktion
4. Einsatzfelder von Videotechnik im Unterricht
5. Einsatzplanung von Videotechnik
6. Ergebnis-Prognose

2

Birgit Dimanski, SELUBA / ST

## Ausgangssituation

- Technik durchdringt zunehmend alle Lebensbereiche
- Defizite beim Einsatz von Technik im Unterricht
- Differenzen beim technischen Wissensstand zwischen Lehrern und Schülern
- Neue Anforderungen aus der Praxis an den handlungsorientierten Unterricht

3

Birgit Dimanski, SELUBA / ST


## Videotechnik im Unterricht – Schlaftablette oder Krimi?

passive Seite ↓	aktive Seite ↓
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einsatz von Lehrvideos</li> <li>• Von Unbekannt für Unbekannt produziert</li> <li>• Themen sind vorgegeben</li> <li>• Inhalt ist von sehr unterschiedlicher Qualität</li> <li>• Identifikation fehlt oft</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einsatz von Kameratechnik</li> <li>• Schüler für Schüler</li> <li>• Themen werden selbst gewählt</li> <li>• Inhalt und Qualität beeinflussbar</li> <li>• Identifikation mit eigenem Handeln</li> </ul>

4

Birgit Dimanski, SELUBA / ST

## Do it yourself – Vom Wert der Eigenproduktion



- Schüler ist Gestalter, Lehrer ist Coach
- Schüler übernimmt Verantwortung
- Schüler löst eine Komplexaufgabe
- Schüler betreibt Vorbereitungs- und Planungsaufwand
- Schüler geht arbeitsteilig vor und arbeitet im Team
- Schüler schafft durch eigene Aktivität positives Erlebnis
- Schüler entfaltet Kreativität
- Schüler übt Selbsteinschätzung, bewertet Akteure und Handlung

5

Birgit Dimanski, SELUBA / ST

## Einsatzfelder für Videoaufnahmen

Schülerpräsentationen	Rollenspiele	Interviews
Allgemeine Unterrichtssituationen	Erkundungsgänge	Projekte

6

Birgit Dimanski, SELUBA / ST

## Einsatzplanung von Videotechnik

1. Vorbereitung des Lehrers
2. Einführung vor der Klasse durch Lehrer
3. Klare Aufgabendefinition durch Lehrer
4. Planung durch den Schüler
5. Realisierung durch Schüler
6. Präsentation durch Schüler
7. Bewertung durch Schüler
8. Reflexion durch Lehrer

7

Birgit Dimanski, SELUBA / ST

## Ergebnis-Prognose

- Fachkompetenz
- Human- und Sozialkompetenz
- Methodenkompetenz
- Lernkompetenz

8

Birgit Dimanski, SELUBA / ST

**„Es ist nicht genug zu wissen,  
man muss auch anwenden;  
es ist nicht genug zu wollen,  
man muss auch tun.“**

(Johann Wolfgang von Goethe)

## IV DIDAKTISCHE ORGANISATION DURCH SCHULISCHE „ARBEITSGRUPPEN“

### Teamentwicklung und Teamarbeit der Lehrenden - Zielstellung und Konzeption

Birgit Berger, Martina Müller, LISA Halle

Teambildung, Teamarbeit und Teamentwicklung korrelieren u. E. sowohl mittelbar als auch unmittelbar mit dem Prinzip der Handlungsorientierung im Unterricht. Wichtigstes Ziel des handlungsorientierten Unterrichts ist die Entwicklung einer umfassenden Handlungskompetenz der Auszubildenden. Diese entfaltet sich in den Dimensionen von Fach-, Human- und Sozialkompetenz sowie kommunikativer Kompetenz als integraler Bestandteil der o. g. Dimensionen. Human- und Sozialkompetenz sowie kommunikative Kompetenz werden besonders durch Gruppen- und Teamarbeit entwickelt und gefördert. Vorteilhaft ist es, wenn den Auszubildenden diese kooperative Zusammenarbeit auch vorgelebt wird, denn Lehrkräfte können Teamfähigkeit als Unterrichtsziel nur glaubwürdig entwickeln, wenn sie selbst teamfähig sind und die Grundsätze teamorientierter Arbeit beachten.

Die Umsetzung des Lernfeldkonzeptes bietet der Lehrerschaft nicht nur mehr Gestaltungsfreiräume für ihre didaktisch-methodische und inhaltliche Arbeit, sondern eröffnet auch neue Formen der kooperativen und kommunikativen Zusammenarbeit im Lehrerkollegium. Besonders, gut funktionierende Formen der Abstimmung aller an der Planung, Durchführung und Auswertung von Unterricht beteiligten Personen sind erforderlich.

*Was ist ein Team? Wodurch zeichnet es sich aus?*

Unter Berücksichtigung der in der Literatur unterschiedlich akzentuierten Begrifflichkeiten, entwickelten die Lehrkräfte im Modellversuch SELUBA folgende Arbeitsdefinition:



Ein Team ist eine Gruppe von Menschen, die zeitlich begrenzt oder zeitlich unbegrenzt aufgaben- und/oder projektbezogen zusammenarbeiten und diesbezüglich gemeinsame Ziele verfolgen. Das Team bündelt die Handlungskompetenz der einzelnen Teammitglieder und verstärkt damit die Professionalität jedes Einzelnen und des gesamten Teams.

*Unseres Erachtens zeichnet sich ein Team aus durch:*

- einen klar umrissenen Arbeitsauftrag,
- gemeinsame Festlegung und Erfüllung der Arbeitsziele und Arbeitsaufgaben,
- eine von außen übertragene oder durch das Team selbst bestimmte Teamleitung,
- leistungs- und funktionsadäquate Aufgaben- und Rollenverteilung,
- die Bündelung der fachlichen, sozialen, humanen Kompetenzen der Teammitglieder,
- eine (teil-)autonome Arbeitsweise,
- ein nach vereinbarten/festgelegten Regeln und Normen bestimmtes Handeln,
- die Fähigkeit zur Konfliktregulierung,
- ein Verschmelzen der individuellen Verantwortung zu gemeinsamer Verantwortung für das Team,
- Vertrauen und gegenseitige Achtung.

Die oben angeführten Merkmale sind für uns wesentliche Kriterien, die ein Team auszeichnen, ohne dass wir damit einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Eine weitere, in der Literatur nicht eindeutig definierte Form der Zusammenarbeit ist das *Lernfeld-Team-Teaching*, das im Zusammenhang mit dem Lernfeldkonzept immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Wir verstehen unter Team-Teaching im engeren Sinne eine Organisationsform, in der zwei oder mehrere Lehrende gemeinsam (gleichzeitig) eine Gruppe (oder wechselnde Gruppen) unterrichten.

Im weiten Sinne verstehen wir unter Team-Teaching nach dem Lernfeldkonzept auch den Unterricht mehrerer Lehrkräfte in einem Lernfeld, die daraus resultierende koordinierte Zusammenarbeit und curriculare Abstimmung.

Unsere praktischen Erfahrungen zeigen, dass es bei der Umsetzung noch eine Vielzahl von Schwierigkeiten und ungelösten Problemen gibt. Eine Ursache hierfür ist im Spannungsverhältnis zwischen didaktischen Zielen und organisatorischen Restriktionen bzw. schulorganisatorischen Rahmenbedingungen zu finden. So sind z. B. Doppelbelegungen mit Lehrkräften bei Projektarbeit oder bei der Behandlung einzelner Unterrichtssequenzen kaum möglich, obwohl sich Team-Teaching im engeren Sinne hier anbieten würde. Es wäre zu überlegen, inwieweit unter Beachtung der vorhandenen Möglichkeiten entsprechende Bedingungen in den Schulen geschaffen werden könnten. Hinweise und Anregungen werden in unserer Handreichung zur Teamarbeit im lernfeldorientierten Unterricht gegeben.

### *Rahmenbedingungen für Teambildung und Teamarbeit*

Teambildung und Teamarbeit vollziehen sich nicht im Selbstlauf. Unter Mitwirkung der Schulleitung sind entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Lehrerinnen und Lehrer in Teams arbeiten können.

Es geht dabei in erster Linie um die Gestaltung der notwendigen schulorganisatorischen Rahmenbedingungen, wie:

- Freiräume bei der Gestaltung des Stundenplans,
- Schaffung von zeitlichen und räumlichen Freiräumen,
- Fortbildung der Lehrkräfte für Teamarbeit.

Die Größe der Teams ist entscheidend für eine erfolgreiche Teamarbeit. Kleine Arbeitsgruppen von zwei bis drei Lehrkräften bilden sich relativ schnell.

Oftmals spielen bei der Bildung dieser so genannten Kleinteams Neigungen und Sympathien eine Rolle. Es bilden sich erste Arbeitsstile heraus, die vom herkömmlichen Berufsbild des Lehrers



abweichen: Arbeits- und Unterrichtsmaterialien werden ausgetauscht, Unterrichtsinhalte abgestimmt, einzelne Unterrichtssequenzen gemeinsam vorbereitet. Absprachen und Vereinbarungen können in diesen Arbeitsgruppen schnell und unkompliziert getroffen werden.

Kleinteams bilden die Grundlage für Teamarbeit; die Umsetzung des Lernfeldkonzeptes erfordert aber eine Zusammenarbeit auf mehreren Ebenen.

Um den veränderten Anforderungen an schulische Qualifizierungsprozesse gerecht zu werden, ist die Bildung von Teams auf unterschiedlichen Ebenen erforderlich:

- auf der Ebene der Schulleitung,
- auf der Ebene der Bildungsgänge/Fachkonferenzen,
- in Lernfeldern, in allgemein bildenden Fächern  
(in Abhängigkeit vom Unterrichtseinsatz).

## **Erfahrungen mit Teamarbeit der Lehrenden**

Marlies Frings, Marlen Kretschmer,  
Berufsschulzentrum „August von Parseval“ Bitterfeld

Als am Modellversuch SELUBA beteiligte Lehrerinnen des Berufsfeldes Ernährung und Hauswirtschaft arbeiten wir nicht nur engagiert und hoch motiviert in unserem erst Ende 2000 neu eröffneten Berufsschulzentrum „August von Parseval“ in Bitterfeld, wir haben auch gute Erfahrungen in der Teamarbeit im Lehrerkollegium. Im Rahmen des bundesweiten Förderprojekts der Robert Bosch Stiftung „Gesunde Schule“ gestalteten und gestalten die Lehrkräfte unserer Berufsschule zahlreiche Projekte, die eine koordinierte Zusammenarbeit von Lehrenden unterschiedlichster Berufsfelder erfordern. Lehrerfortbildungsveranstaltungen werden genutzt, um positive Erfahrungen weiterzugeben.

Teamarbeit in berufsbildenden Schulen bietet sich an

- bei der Schaffung und Umsetzung schulorganisatorischer Rahmenbedingungen,
- bei der Bildungsgangplanung durch gemeinsame Erarbeitung der Schulcurricula,
- bei der Gestaltung von Lernsituationen und didaktisch-methodischer Unterrichtsstrategien,
- bei der Entwicklung von Lernträgern, Projekten und Lernaufgaben,
- bei der Abstimmung mit Ausbildungsbetrieben u. a. Kooperationspartnern.

Zur Koordination und Abstimmung der Unterrichtsarbeit bilden sich so genannte „Lernfeld-Teams“, in denen Lehrerinnen und Lehrer, die in einer Berufsgruppe und in einem Lernfeld unterrichten, zusammenarbeiten. Gemeinsam werden schulinterne Curricula erarbeitet, erprobt und evaluiert. Aufgaben- und projektbezogen werden Lehrkräfte des berufsübergreifenden Lernbereiches (z. B. Fachlehrerinnen und Fachlehrer für Deutsch und Französisch) involviert. Abstimmungen bezüglich didaktisch-methodischer Gestaltung des Unterrichts sowie die gemeinsame Planung, Durchführung und Auswertung von Projekten zeugen von einer gut entwickelten Zusammenarbeit zwischen Berufs- und Allgemeinbildnern. Die Teamsitzungen finden in regelmäßigen Abständen statt. Wenn erforderlich, werden kurzfristig Absprachen/Beratungen durchgeführt. Die Leitung der Teams wird in Abhängigkeit von den zu lösenden Aufgaben unterschiedlich gebildet: sie kann von außen bestimmt oder von innen, durch die Teammitglieder selbst gewählt werden. Aufgaben werden in der Regel entsprechend der jeweiligen Stärken der einzelnen Lehrkräfte verteilt, um die Kompetenzen der Lehrkräfte zu bündeln. In so genannten „Ideen-Börsen“ haben alle die Möglichkeit, ihre Gedanken und Vorschläge einzubringen. Gleichberechtigte und partnerschaftliche Zusammenarbeit sind dabei genauso selbstverständlich wie gegenseitige Akzeptanz und Vertrauen.



Gemeinsam werden Konfliktsituationen bewältigt. Einen Grund für unsere erfolgreiche Zusammenarbeit sehen wir in der offenen und konstruktiven Arbeitsatmosphäre. Die Teammitglieder verstehen sich gut, die „Chemie“ stimmt.

Durch die Gestaltung der entsprechenden schulorganisatorischen Rahmenbedingungen unterstützt die Schulleitung die Teambildungsprozesse und die Teamarbeit an der Schule. Sie bietet Möglichkeiten für die gemeinsame Planung, Durchführung und Auswertung von Projekten und ermöglicht die dafür notwendige Teamarbeit, indem

- der Lehrer- und Unterrichtseinsatz flexibel gestaltet wird und so Freiräume für Projektarbeit genutzt werden können,
- sie notwendige finanzielle Mittel, Räumlichkeiten sowie Materialien und Hilfsmittel zur Verfügung stellt,
- die Kreativität bewusst gefördert wird und engagierte und motivierte Lehrerinnen und Lehrer Anerkennung erfahren.

Erfolgreich praktizierte Teamarbeit zeigte sich unter anderem bei der Eröffnung des neuen Berufsschulzentrums. Die gastronomische Bewirtung von ca. 250 Gästen war für alle eine große Herausforderung, die durch eine koordinierte Zusammenarbeit von Lehrkräften unterschiedlicher Berufsgruppen, verschiedener Klassen und Ausbildungsjahre sowie in enger Kooperation mit den Ausbildungsbetrieben gemeistert wurde.

Die dabei gewonnenen Erfahrungen können in der täglichen unterrichtlichen Arbeit, bei der Gestaltung von Projekten, Lernsituationen u. a. Aufgaben genutzt werden.

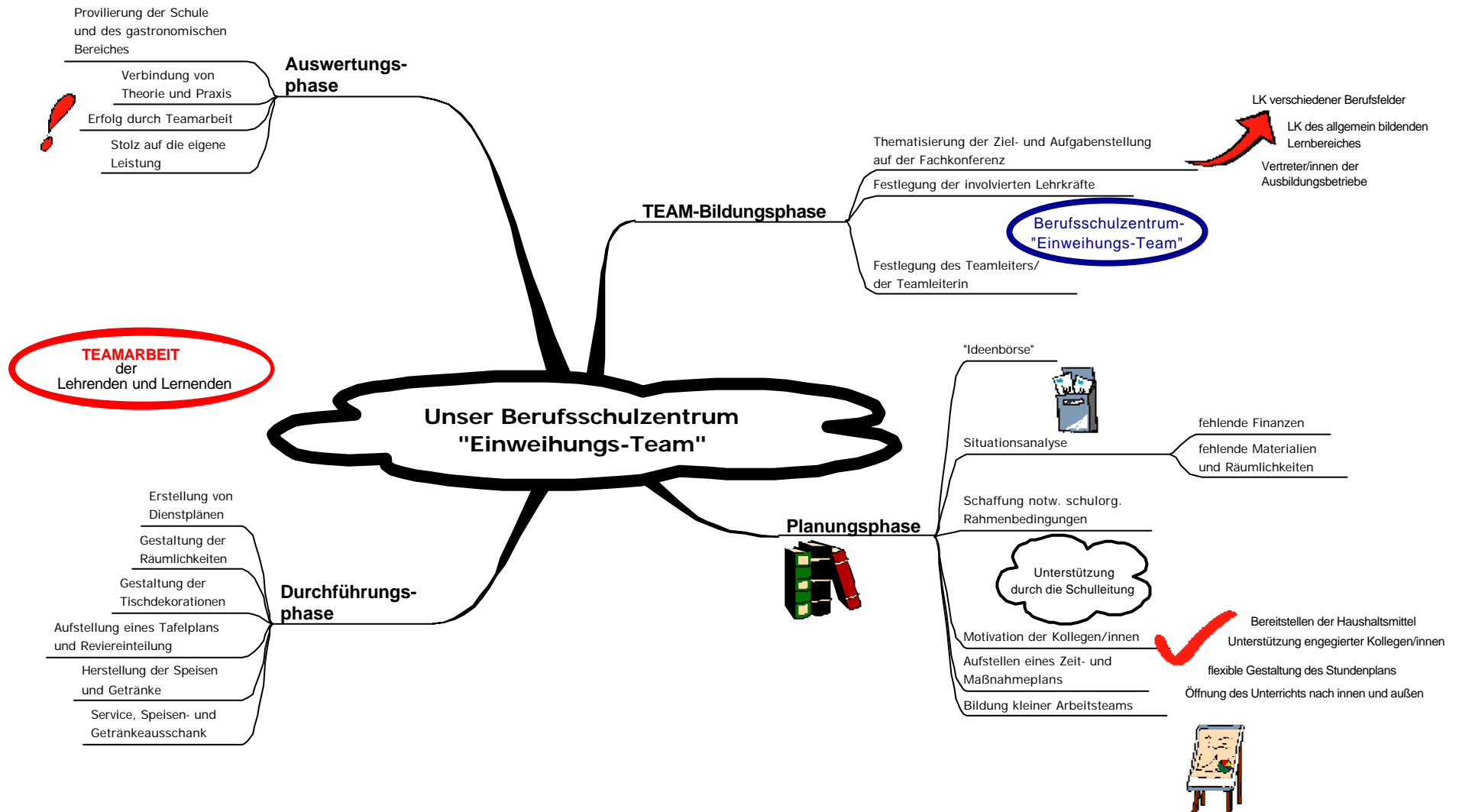


Abb. 10: Berufsschulzentrum - „Einweihungsteam“ - Berufsschulzentrum „August von Parseval“ Bitterfeld

## **V ANALYSE UND REFLEXION DER LEHRERFORTBILDUNG IN SACHSEN-ANHALT**

### **Die neue Qualität der Lehrerfortbildung nach der Einführung des Lernfeldkonzeptes**

Elke Müller, Berufsbildende Schulen II „Gutjahr“ Halle, Falk Seifert, Berufsbildende Schulen I Stendal, Reinhard Rahn, Anhaltisches Berufsschulzentrum „Hugo Junkers“ Dessau

Die Umsetzung der Rahmenlehrpläne mit Lernfeldstruktur setzt neue Maßstäbe für die Unterrichtsorganisation sowie die methodisch-didaktische Durchdringung der Unterrichtsplanung hinsichtlich der Gestaltung handlungsorientierter Lernsituationen. Fachlehrerinnen und Fachlehrer sind stärker gefordert, typische berufliche Handlungsabläufe zu erschließen und in Lernsituationen umzusetzen.

Die kurzfristige zeitlich determinierte Einführung der Rahmenlehrpläne ohne landesspezialisierte Rahmenrichtlinien, kombiniert mit neuen inhaltlichen und methodischen Aspekten des Lehr-Lernkonzeptes, führte einerseits zu erhöhtem Fortbildungsbedarf für Lehrkräfte des berufstheoretischen Unterrichts und andererseits zu veränderten Anforderungen an die Qualität der Fortbildungsveranstaltungen. Bedingt durch einen stark differenzierenden Grad der Informiertheit zu Grundproblemen des Lernfeldkonzeptes umfasst der Fortbildungsbedarf eine außergewöhnliche Breite zwischen curricularer Interpretation bis hin zur fachwissenschaftlichen Spezialisierung.

Immanenter Bestandteil von Fortbildungsveranstaltungen ist die Lösung des Problems: „Vom Handlungsfeld zur Lernsituation“ mit ausgewogener Wichtung der Relation von Fachwissenschaft zur Unterrichtsmethodik. In Workshops, Vorträgen, Erfahrungsaustauschen, Seminaren sowie praktischen Unterweisungen lässt die Verknüpfung von Fachwissenschaft und unterrichtlicher Umsetzung drei Leitfragen zur Bedeutung des Lehrers im berufsbezogenen Unterricht erkennen:

- Wie verhält der/die Fachlehrer/in Einblick in die Handlungsfelder?
- Ist der/die Fachlehrer/in zu weit entfernt von der Praxis?
- Muss der/die Fachlehrer/in „Fachexperte“ sein?

Somit sind Lehrerfortbildungsveranstaltungen weiterhin Quelle der Aneignung wissenschaftlich-technischer Neuerungen als Grundlage für einen fachlich qualifizierten Unterricht. Die Berufstheorie wird damit der Verantwortung gegenüber Industrie und Handwerk gerecht, nicht nur soziale Schlüsselqualifikationen herauszubilden, sondern auch fachkompetenten Berufsnachwuchs mit fundiertem Ausbildungsniveau auf das Berufsleben vorzubereiten.

## Innovative Fortbildungsstrategien

Elke Müller, Berufsbildende Schulen II „Gutjahr“ Halle, Falk Seifert, Berufsbildende Schulen I Stendal, Reinhard Rahn, Anhaltisches Berufsschulzentrum „Hugo Junkers“ Dessau

Die Fachbetreuerinnen und Fachbetreuer Bautechnik des Landes Sachsen-Anhalt führten in den vergangenen zwei Jahren eine Reihe von Lehrerfortbildungsveranstaltungen durch. Aus Erfahrungen und der Reflexion dieser Veranstaltungen können wir folgende innovative Fortbildungsstrategien empfehlen:

### *Erneuerte Fortbildungsstrategien mit der Umsetzung der Lernfelder*

- fortwährend engere Zusammenarbeit und Abstimmung der Fachbetreuer/innen zur besseren Koordinierung der Fortbildungsangebote
- kurzfristige Profilierung von Seiteneinsteigern für den Einsatz im Berufsfeld Bautechnik z. B. mehrtägige Fortbildungsreihen der Fachbetreuer/in im LISA Halle an Beispielen ausgewählter Lernfelder der Grundstufe und Fachstufe 1
- Praxisübungen in regionalen Fortbildungsveranstaltungen
- Gewinnung hochqualifizierter Personen mit Berufserfahrung, die für den Lehrerberuf an beruflichen Schulen motivieren
- Schaffung von Kooperationsmodellen und Netzwerken zwischen Schulen z. B. Gruppenhospitationen als eine Form von Fortbildungen in Theorie und Praxis in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Schulämtern: Laborarbeit, Projektarbeit als Themen und Projekte für Handlungslernen



### *Netz- und multimedigestützte Unterrichtsgestaltung in der Fortbildung*

- veränderte Unterrichtsmethoden durch Einsatz von PC
- weniger angebotsorientierte dafür stärker nachfrageorientierte Gestaltung der Fortbildungsangebote
  - z. B. Verbesserung der Qualität der Schulcurricula in IT- und Medienbereichen durch Informatikweiterbildungen
- neue Möglichkeiten des Einsatzes von PC im Unterricht
  - z. B. Auszubildende arbeiten und lernen am PC (Selbstständigkeit, Teamarbeit, Projektarbeit)

### *Lehrerfortbildungen unter dem Aspekt teamorientierter Arbeitsstrukturen*

- SELUBA Ergebnisse in SCHILF-Veranstaltungen wirksam implementieren bzw. einbauen
  - z. B. Übungen: „Schule der Zukunft“ in Stendal und Salzwedel
- Umgang mit Lernfeldern bei der Planung des Unterrichts

### *Lehrerfortbildungen unter dem Blickwinkel Europäische Union*

- Fortbildungsveranstaltungen durchführen, die sich an Zielgruppen richten, die aus mehreren Ländern gebildet werden, z. B. Schulpartnerschaften

## Perspektiven der Lehrerfortbildungen

Elke Müller, Berufsbildende Schulen II „Gutjahr“ Halle, Falk Seifert, Berufsbildende Schulen I Stendal, Reinhard Rahn, Anhaltisches Berufsschulzentrum „Hugo Junkers“ Dessau

Um die Mehrdimensionalität der Fortbildungsbedarfe der Lehrenden erfüllen zu können, agieren Fachbetreuerinnen und Fachbetreuer in verschiedenen Arbeitsfeldern. Jeweils spezifisch sind Referenten auch aus den Fachwissenschaften in Fortbildungsveranstaltungen einzubeziehen.

### Fachwissenschaftler aus den Bereichen

- Wirtschaft
- Technik
- Sprache
- Politik
- ...



### Pädagogen als

- Lehrbuchautoren
- Hochschullehrer
- Seminarleiter
- Lehrkräfte
- ...

Kursleiter/innen  
Fachbetreuer/innen

als Berater/  
Moderatoren



als Multiplikatoren

für Teilnehmer  
an Lehrerfortbildungsveranstaltungen

Abb. 11: Zusammenarbeit der Fachbetreuer mit kompetenten Partnern

# Teilnehmer an Lehrerfortbildungsveranstaltungen

erwarten Informationen zur

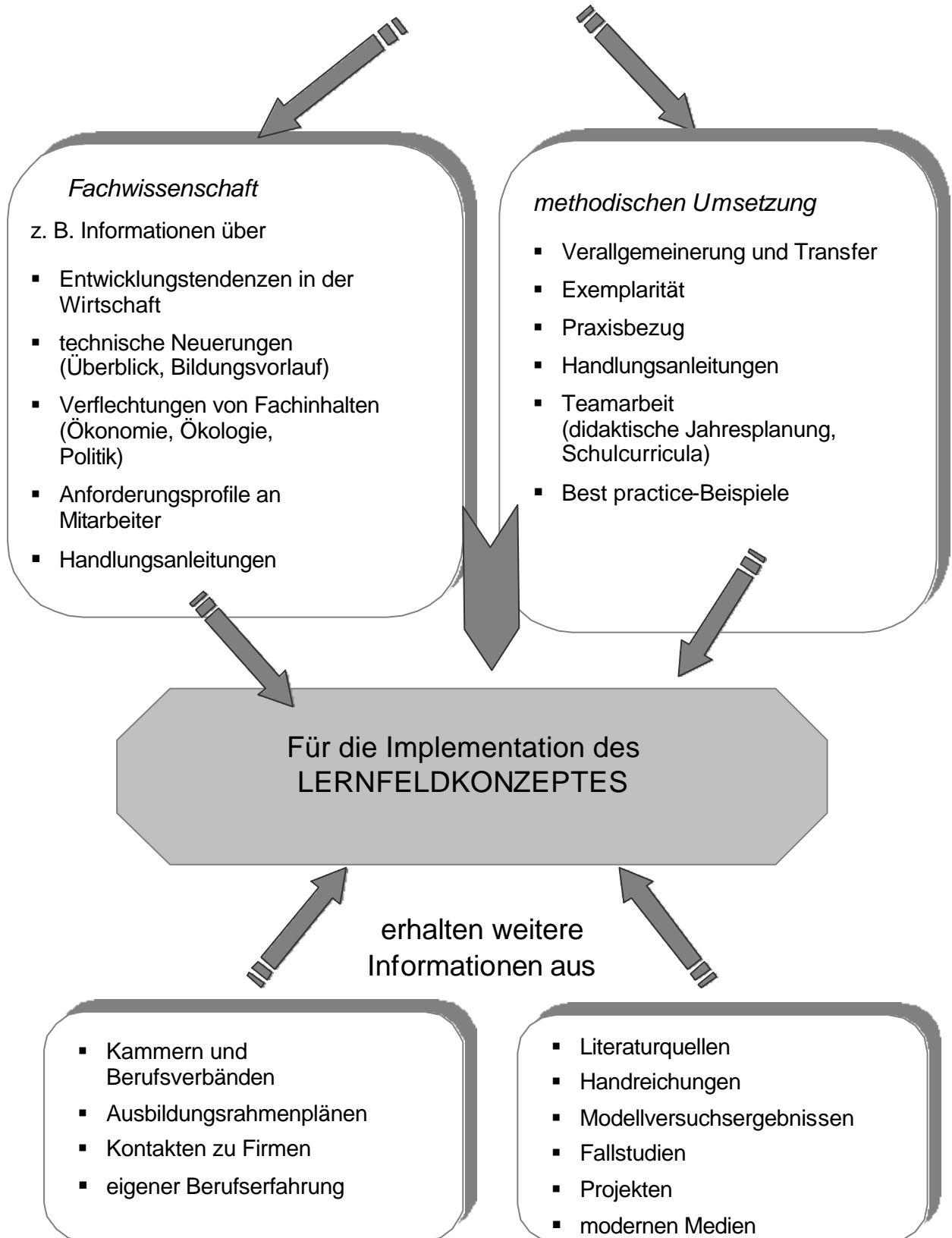


Abb. 12: Anforderungen an Lehrerfortbildungsveranstaltungen

## **Beitrag der regionalen Lehrerfortbildung zur Umsetzung des Rahmenlehrplans in gastronomischen Berufen**

Petra Schäfer, Berufsbildende Schulen III J. C. v. Dreyhaupt Halle

Seit der Einführung des Rahmenlehrplanes für die gastgewerblichen Berufe, ist die Nachfrage an regionalen und überregionalen Fortbildungsveranstaltungen gestiegen. Dabei standen mit Beginn der Einführung des Rahmenlehrplanes Fragen zur Gestaltung des Schulcurriculums im Vordergrund. Von besonderem Interesse sind zum jetzigen Zeitpunkt Themen zur inhaltlichen und methodischen Gestaltung des Unterrichtes, insbesondere die der Gestaltung von handlungsorientierten Lernsituationen und Projektarbeiten und der damit verbundenen Bewertung der Schülerleistungen.

Mit der Umsetzung des Rahmenlehrplanes wird von den Lehrkräften die handlungsorientierte Gestaltung des Unterrichtes verlangt. Trotz veränderter Anforderungen durch die geforderte Kompetenzentwicklung bei den Schülerinnen und Schülern dominiert in den Berufsschulen noch immer der traditionelle Unterricht. Das hat verschiedene Ursachen:

In der Ausbildung und Fortbildung unserer Lehrerinnen und Lehrer wurde nur unzureichend auf die Gestaltung von handlungsorientierten Lernsituationen vorbereitet. Erst nach der Einführung des Rahmenlehrplanes wurden bzw. werden verstärkt regionale und überregionale Fortbildungsveranstaltungen zu diesem Thema angeboten.

Das Konzept der Lehrerfortbildung ist ausgerichtet Ansätze zu finden, um handlungsorientiert ausbilden zu können. Die Lehrerinnen und Lehrer sollen dabei auch neue Medien beherrschen, denn diese werden zunehmend zu einem wichtigen Teil der Berufsausbildung, auch in den gastronomischen Berufen. Die unterrichtliche Nutzung neuer Medien scheitert aber oft an einer Vielzahl von Problemen:

- Lehrerinnen und Lehrer haben unzureichende Kenntnisse beim Einsatz des Computers.
- Es gibt Organisationsprobleme bei der Nutzung der Computerkabinette an den Schulen (die Ausstattung an den Schulen ist oft unzureichend).
- Das Angebot von Branchensoftware ist noch zu gering.
- Es herrscht noch Unsicherheit mit der Leistungsbewertung der Schülerinnen und Schüler beim Einsatz des Computers.

Die Arbeit an Projekten fordert eine gute organisatorische Vorbereitung aller beteiligten Lehrkräfte. Um Projektunterricht durchführen zu können, sind mehrere aufeinander folgende Unterrichtstage einzuplanen. Es gibt Hemmnisse bei der Umsetzung an den Schulen:

- Die Vielzahl der Bildungsgänge erschwert eine optimale Stundenplangestaltung.
- Die Gestaltung eines fächerübergreifenden ganzheitlichen Unterrichtes und der Einsatz der Lehrkräfte in anderen Bildungsgängen erscheint als Widerspruch.



### *Beispiel für eine Lehrerfortbildung im gastgewerblichen Bereich*

Das Thema einer Fortbildungsveranstaltung lautete:

#### *Lernfelder und fachsystematische Inhalte der Ernährungslehre - ein Widerspruch?*

Es wird eine Variante zum handlungsorientierten Unterricht aus dem Lernfeld 1.1 „Arbeiten in der Küche“ vorgestellt und es werden Hinweise zur Nutzung des Computers im Unterricht gegeben.

Die Schülerinnen und Schüler sind es von der allgemein bildenden Schule nicht gewöhnt, handlungsorientiert und fächerübergreifend zu lernen. Sie sollten zu Beginn der Ausbildung im 1. Lehrjahr in kleinen Schritten an die neue Situation in der Berufsschule herangeführt werden. Wir haben an unsere Schule, der BbS III J. C. v. Dreyhaupt Halle, das Curriculum zum Lernfeld 1.1 „Arbeiten in der Küche“ so gestaltet, dass an den Anfang des Lernfeldes die im Folgenden beschriebene Lernsituation gestellt wird.

Die Aufgabenstellung ist geeignet für alle Bildungsgänge in der Grundstufe der gastronomischen Berufe (Restaurantfachmann/-frau, Hotelfachmann/-frau, Fachmann/-frau für Systemgastronomie, Fachkraft im Gastgewerbe, Koch/Köchin).

*Ausbildungsjahr: 1*

Lernfeld 1.1 „Arbeiten in der Küche“

Lernsituation: Obstsalat herrichten (ZRW: 6 h)

*Ausgangssituation:*

Sie arbeiten in einer Gaststätte, die es sich zum Motto gemacht hat, den Gästen ein gesundes Frühstück anzubieten. Ein Bestandteil Ihres Frühstücksbüfets ist ein Obstsalat. Liefern Sie Begründungen für die gesundheitsfördernde Wirkung.

*Für die Bearbeitung stehen Ihnen folgende Unterrichtsmittel zu Verfügung:*

Lehrbuch, Rezeptsammlung (CD-ROM „Küchenprofi“, Lernsoftware „Nährwert-Programm erleben und lernen“), Nährwerttabellen, Taschenrechner, Folienreihe AID „Vitamine und Mineralstoffe“

*Aufgabenstellungen:*

- a. Besorgen Sie sich das Rezept für einen Obstsalat.  
Ermitteln Sie von dem Salat den Gehalt der Vitamine und Mineralstoffe. Stellen Sie die Ergebnisse tabellarisch zusammen. Liefern Sie Begründungen für die gesundheitsfördernde Wirkung dieser Vitamine und Mineralstoffe.  
Vergleichen Sie den ermittelten Gehalt mit der empfohlenen Tagesmenge. Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie aus dem Vergleich?
- b. Bei der Analyse des Salates ermitteln Sie, dass einige Vitamine und Mineralstoffe, die der Körper auch noch benötigt, nicht vorhanden sind. Stellen Sie fest, welche fehlen.  
Beurteilen Sie die Forderung nach einer vollwertigen Ernährung.

*Unterrichtsverlauf:*

1. Eröffnung der Problematik im Unterrichtsgespräch
2. Ein Rezept für einen Obstsalat auswählen (Arbeit mit Lehrbuch, Lernsoftware „Das Nährwert-Programm“ oder „Küchenprofi“) und analysieren.
3. Die Bildung der Gruppen und Änderung der Sitzordnung
4. Die Ermittlung des Gehaltes der Vitamine und Mineralstoffe aus dem Obstsalat und die Begründung für die gesundheitsfördernde Wirkung in Gruppenarbeit (für jede Obstsorte eine Schülergruppe)
5. Die Kontrolle der Ergebnisse mit dem Lehrbuch und der Folienreihe im Unterrichtsgespräch
6. Die Auflösung der Gruppen und der eingenommenen Sitzordnung

7. Das Zusammenfassen der Ergebnisse von den einzelnen Obstsorten für den Obstsalat/Arbeit mit dem Computer (Kontrolle der Ergebnisse mit dem Einsatz der CD-ROM „Küchenprofi“)
8. Der Vergleich mit der empfohlenen Tagesmenge in Einzelarbeit
9. Die Analyse der fehlenden Vitamine und Mineralstoffe und Beurteilung der vollwertigen Ernährung in Einzelarbeit
10. Die Kontrolle der Ergebnisse mit dem Lehrbuch und der Folienserie im Unterrichtsgespräch

*Bedingungen und Voraussetzungen für die Auswahl der Unterrichtsmethoden sind:*

*Die curricularen Vorgaben*

Im Rahmenlehrplan steht zur Zielformulierung zum Lernfeld 1.1 „Arbeiten in der Küche“:

*Die Schülerinnen und Schüler können einfache Speisen unter Berücksichtigung von Rezepten vor- und zubereiten sowie anrichten.*

*Sie führen Nährwertberechnungen durch.*

Im Schulcurriculum haben wir die Bedeutung der Lebensmittelinhaltsstoffe für die Ernährung, die küchentechnischen Eigenschaften, die Analyse von Nährstoffen in den Lebensmitteln und Nährwertberechnungen an den Anfang des Lernfeldes gestellt.

*Die festgelegten Unterrichtsziele/angestrebten Kompetenzen sind*

*Fachkompetenz*

Die Schülerinnen und Schüler

- verfügen über Kenntnisse zum Vorkommen der Vitamine und Mineralstoffe
- kennen die ernährungsphysiologische Wirkung der verschiedenen Vitamine und Mineralstoffe
- kennen den Tagesbedarf
- beherrschen die Grundrechenarten und die Prozentrechnung
- liefern Argumente für eine gesunde Ernährungsweise

*Methodenkompetenz/Lernkompetenz*

Die Schülerinnen und Schüler

- analysieren den Gehalt der Vitamine und Mineralstoffe im Obstsalat und vergleichen mit dem geforderten Tagesbedarf
- strukturieren ihre Ergebnisse zu den Berechnungen
- arbeiten mit Nährwerttabellen
- gehen sicher mit den Lernprogrammen um

- kontrollieren selbstständig die Ergebnisse und werten diese aus
- sind in der Lage, frei zu sprechen

### *Human- und Sozialkompetenz*

Die Schülerinnen und Schüler

- ordnen sich in der Gruppe ein
- geben sich untereinander bei der Berechnung Hilfestellung
- tauschen die verschiedenen Rechenergebnisse aus

### *Ausgewählte Sozialformen sind:*

- Gruppenarbeit
- Einzelarbeit
- Unterrichtsgespräch

### *Ausgewählte Medien und Unterrichtsmittel sind:*

- Lehrbuch „Gastgewerbliche Berufe in Theorie und Praxis“ , Verlag Handwerk und Technik
- Nährwerttabellen
- CD-ROM „Küchenprofi“, Verlag Handwerk und Technik
- CD-ROM „Nährwertprogramm erleben und lernen“, Verlag Handwerk und Technik
- Folienserie, AID, „Vitamine und Mineralstoffe“

## VI LITERATUR

Aktualisierte Prüfungen für die Hotel- und Gastgewerbeberufe: Bundesinstitut für Berufsbildung. In: Koriath, T./Schmidt, J. U. (Hrsg.): Berichte zur beruflichen Bildung. Heft 237, 2000

Beek, H./Binstadt, P./Zöller, A.: Lernfeldstrukturierte Rahmenlehrpläne – Abstoß zu einer intensiven Diskussion curricularer Arbeit auf Bundes- und Landesebene.  
In: Bader, R./Sloane, P. F. E. (Hrsg.): Lernen in Lernfeldern. Theoretische Analysen und Gestaltungsansätze zum Lernfeldkonzept. Markt Schwaben 2000

Ebner, H.: Vortrag, unveröffentlichtes Material, 2001

Franke, H.: Problemlösen in Gruppen. Veränderungen im Unternehmen wirksam realisieren. Leonberg 1998

Kliebisch, U. W./Sommer, P.: Projekt-Arbeit. Konzeption und Beispiele. Hohengehren 1997

Klippert, H.: Kommunikationstraining. Übungsbausteine für den Unterricht. Weinheim 2000

Klippert, H.: Teamentwicklung im Klassenraum. Übungsbausteine für den Unterricht. Weinheim 2001

KMK-Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz (KMK) für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.). Stand 25.09.2000

Kremer, H.-H./Sloane, P. F. E.: Lernfelder implementieren – erste Umsetzungserfahrungen lernfeldorientierter Curricula. In: MTW, Heft 17, 1999

Kremer, H.-H./Sloane, P. F. E.: Lernfeldkonzept – erste Umsetzungserfahrungen und Konsequenzen für die Implementation. In: Bader, R./Sloane, P. F. E. (Hrsg.): Lernen in Lernfeldern. Theoretische Analysen und Gestaltungsansätze zum Lernfeldkonzept. Markt Schwaben 2000

Kunert, K./Knill, M.: Team und Kommunikation. Theorie und Praxis. Pädagogik bei Sauerländer. Band 25. Aarau 1999

Rauner, F.: Lernfelder als strukturierendes Prinzip für die Gestaltung beruflicher Bildungsprozesse. In: lehren & lernen, Heft 61, 2001

Schneider, P./Sabel, M.: Lernen und Arbeiten im Team. Band 3: Bielefeld 1996

Schatz, M.: Gemeinsam Schule lebendig gestalten. Anregungen zur Schulentwicklung und didaktischen Erneuerung. Weinheim und Basel 1996